

Liebe Freunde und Besucher

Was soll das Theater? Jeder hat wohl diese Frage schon gestellt. Oft meinte er wahrscheinlich die umgangssprachliche Bedeutung: Gezeter, Geschrei, Lärm, Getöse. Eine Bedeutung, entstanden aus dem Misstrauen gegenüber dem fahrenden Volk, gegenüber dem - so wird unterstellt - freien, haltlosen oder gar pflichtvergessenen Leben der Künstler, die sich - so wird insinuiert - einer geregelten Arbeit entziehen, die die Jugend verführen, die nicht in die Kirche gehen, die sich die Haare färben, die sich schminken, verkleiden, die in krausen, ja unanständigen Worten reden, schrille Lieder singen, denen man nicht vertrauen kann, die man ausgrenzen muss. Fremde also. Vielleicht war die Frage so gemeint. Vielleicht war sie aber gestellt, um zu erfahren, was der Grund für die Faszination einer gelungenen Theateraufführung ist. Was der Grund dafür ist, sich im Theater anregen zu lassen, sich mitreissen zu lassen, sich aufzuregen. Vielleicht galt die Frage auch den Mühlen, die mit einer Theateraufführung verbunden sind. In den Worten Gotthold Ephraim Lessings: "Wozu die saure Arbeit der dramatischen Form? Wozu ein Theater erbaut, Männer und Weiber verkleidet, Gedächtnisse gemartert, die ganze Stadt auf einen Platz geladen?" Die Frage hat offensichtlich viele Facetten. Eine Annäherung an eine Antwort wird Reinhard Göber im Theaterseminar, das wir am 25. und 26. März 1995 veranstalten, zu geben versuchen. Er wird das Schaffen der drei bedeutenden europäischen Theaterneuerer Artaud, Stanislavski und Brecht auf unkonventionelle Weise vorstellen und für alle Teilnehmer offen diskutieren (eine detailliertere Ankündigung folgt später).

Reinhard Göber inszeniert bei uns "Die Mitschuldigen" von Johann Wolfgang Goethe. Goethe hat natürlich auch eine Antwort auf unsere Frage. Am 22. März 1824 erklärte er dem getreuen Eckermann: "Wer nicht ganz verwöhnt und hinlänglich jung ist, findet nicht leicht einen Ort, wo es ihm so wohl sein könnte als im Theater. Man macht an Euch gar keine Ansprüche, Ihr braucht den Mund nicht aufzutun, wenn Ihr nicht wollt; vielmehr sitzt Ihr im völligen Behagen wie ein König und lasst Euch alles bequem vorführen und Euch Geist und Sinne traktieren, wie Ihr es nur wünschen könnt. Da ist Poesie, da ist Malerei, da ist Gesang und Musik, da ist Schauspielkunst und was nicht noch alles! Wenn alle diese Künste und Reize von Jugend und Schönheit an einem einzigen Abend, und zwar auf bedeutender Stufe zusammenwirken, so gibt es ein Fest, das mit keinem andern zu vergleichen."

Wir laden Sie ein, an unseren Festen teilzunehmen
Kurt Weiss und Ihr TaK-Team

Sa. 25. März 95, 15-17 Uhr TaK
So. 26. März 95, open end TaK

Theaterseminar mit Reinhard Göber

Für alle Theaterfans, Amateurschauspieler und Kulturinteressierte veranstalten wir ein Theaterseminar mit dem Regisseur Reinhard Göber, an dem auch die Schauspieler der Eigenproduktion streckenweise teilnehmen werden. Zum Inhalt dieses Seminars schreibt Reinhard Göber: "Im multimedialen Ausverkauf von heutigen Schauspielmethoden und Theaterkonzepten versucht dieses Einführungsseminar das Schaffen der drei bedeutendsten europäischen Theaterneuerer unkonventionell vorzustellen und offen zu diskutieren. Zahlreiche Extempores zu anderen wichtigen Theatermachern in diesem Jahrhundert (Meyerhold, Tairow, Grotowski, Brook, Castorf) werden dieses überschaubare Angebot verdichten und aktuelle Bezüge für das Theater der 90er Jahre leicht ermöglichen. Insbesondere vorgestellt wird die Entscheidung von Schauspielmethoden, sich entwickelnde Theatermodelle und ihre Visionen in der Auseinandersetzung mit ihrer und unserer Zeit".

Informationen und Wünsche des Vorverkaufs:

Kartenreservation. Trotz mehrmaligem Hinweisen, dass telefonisch reservierte Karten 20 Minuten im voraus abgeholt werden müssen, häufen sich in letzter Zeit die Fälle, dass reservierte Karten weder abbestellt noch abgeholt werden. Wir sehen uns daher gezwungen, in Zukunft alle reservierte Karten, die bis 19.45 Uhr nicht abgeholt wurden, in den freien Verkauf zu geben. Andererseits müssen alle reservierten Karten - wie auch in anderen Theatern üblich - bezogen werden. An der Abendkasse werden ab sofort keine reservierten Karten mehr zurückgenommen!

Abonnements. Wir bitten alle Abonnenten, uns rechtzeitig über mögliche Änderungen betreffend ihres Abonnements Bescheid zu geben. Sei es, dass Sie ein anderes Abonnement wünschen, andere Plätze oder dass Sie Ihr Abo zurückgeben möchten - bitte lassen Sie uns dies wenn immer möglich bis Mitte Juni wissen, damit wir dies bei Neubestellungen berücksichtigen können.

Neu im TaK-Team



Monika König, Kaufmännische Leitung
"Das ist meine Stelle", dachte Monika König, als ihr eine Kollegin das Inserat "Kaufmännische Leitung im TaK" auf den Schreibtisch legte. So war es auch, und Monika König arbeitet seit Mitte Oktober in dieser Funktion im TaK. Als kulturelle Interessierte und eifrige Konzertbesucherin war sie überrascht, wie viel doch eigentlich hinter den Kulissen geschieht, was den Theaterbesuchern gar nicht bewusst wird. "Jeder ist auf die Arbeit des anderen angewiesen, und das alles unter Termindruck - dazu braucht es eine gute Teamarbeit" meint sie. An ihrer Arbeit, zu der neben sämtlichen buchhalterischen Aufgaben inclusive Abschluss auch das Vertragswesen, der administrative Verkehr mit den Behörden und die Erstellung des Budgets in Zusammenarbeit mit dem Intendanten gehört, schätzt sie vor allem die Vielseitigkeit, die Verantwortlichkeit und die benötigte Flexibilität.

Am 29. Januar 1953 in Willisau geboren, besuchte sie das Gymnasium und die Handelsschule, schloss mit dem Handelsdiplom ab, ging dann ins Welschland, arbeitete 4 1/2 Jahre in Bern und machte dabei Erfahrungen in allen kaufmännischen Bereichen. 1978 kam sie nach Liechtenstein, war als Geschäftsführerin einer Stiftung tätig, heiratete und legte eine fünfjährige "Kinderpause" ein. Sohn Florin wurde 1981 geboren, die Zwillinge Esther und Mirjam kamen ein Jahr später zur Welt. Seit ihrer Scheidung im Frühjahr 1987 ist Monika König alleinerziehende Mutter. Neben ihrer Tätigkeit im TaK, die sie zu 80 Prozent ausübt, leitet sie die Gruppe alleinerziehender Mütter und Väter, war lange Zeit die Kontaktperson für alle Selbsthilfegruppen im Land, ist aktive Bratschin und Kassierin beim Orchesterverein Liechtenstein/Werdenberg und spielt oft auch noch in ad hoc Orchestern, wie beispielsweise bei der Balzner Operette mit.



Frank Schwarz, Technischer Leiter
Seit November 1994 arbeitet Frank Schwarz als technischer Leiter im TaK. Am 27. Juni 1958 in Dortmund geboren, absolvierte er zunächst eine Schreinerlehre und machte sich dann als Restaurator beruflich selbstständig. Als allerdings ein Angebot kam, im Dortmunder Theater zu arbeiten, zögerte er nicht allzu lange und tauchte ein in die Theaterwelt, die ihn schon immer - und immer mehr - faszinierte und fasziniert. "Es ist eine eigene Welt, jeder Tag wird zur Herausforderung; für mich ist diese Welt eine Form von Lebensinhalt". Sein Weg führte ihn vom Theater Dortmund, wo er in verschiedenen Bereichen arbeitete und innert kürzester Zeit seine 1. Meisterprüfung als Bühnenmeister ablegte und mit dem Deutschen Gehörlosentheater, das unter der Dortmunder Schirmherrschaft steht, auf Tournee war, nach Bochum und Hagen. Dort absolvierte er seine zweite Prüfung als Beleuchtungsmeister. Dass er jemals in Liechtenstein arbeiten würde, ahnte er wirklich nicht - obwohl einer seiner Schauspielerefreunde begeistert von einem Gastspiel im TaK erzählte. Überlegt, wie es seinem Naturell entspricht, dachte er: "Ich werde mir die Geschichte einmal ansehen", als er auf einen möglichen Wechsel ins TaK angesprochen wurde. "Ich war ja gewohnt in grossen Häusern zu arbeiten, in denen alle Werkstätten vorhanden sind, wie die Schlosserei, die Schneiderei, der Malersaal usw. Hier ist alles so völlig anders. Aber ich wurde sehr angenehm überrascht, von der familiären Atmosphäre, von der Einsatzfreude, dem Teamwork und der Liebe zum Theater, die hier zu spüren ist. Die grossen Kulturproduktionsstätten weisen ja heute vielfach eine starke Anonymität auf. Und dann ist das Techniker-Team einfach super, so ein tolles junges Team kann man weit und breit nicht finden, darauf kann man als Leiter einfach nur stolz sein".

Herrn Karl Gassner

Tangenten
Haldengasse 51a
FL 9492 Eschen

Postgebühr bar bezahlt an einen Haushalt



16. Januar 1995

Impressum
Herausgeber und Redaktion
Theater am Kirchplatz
Intendant: Dr. Kurt Weiss
Postfach 483, FL-9494 Schaan
Tel. 075 / 232 91 22/23
Fax 075 / 232 91 80
Redaktion: Anita Grüneis
Gestaltung: Charmian Schneider
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Kurt Weiss
Satz: PrePress, Schaan / Druck: ZDA, Schaan

Vorverkauf
Mo-Fr 10-12 Uhr und 15-18 Uhr
Tel. 075 / 232 14 31 und 232 41 69
Vorwahl aus Vorarlberg: 05535
Samstag sowie Sonn- und Feiertage
bei Abendveranstaltungen: 18 - 19 Uhr
Abendkasse jeweils eine Stunde vor den Veranstaltungen geöffnet

Programm bis Ende Juni 1995



Skizze von Robert Ebeling, Ausstattung "Die Mitschuldigen"

TaK-Eigenproduktion "Die Mitschuldigen"

Reinhard Göber gehört zu den interessantesten jungen Regisseuren im deutschsprachigen Raum. Nach einem Besuch seiner Oberhausener "Minderleister"-Inszenierung entschlossen wir uns, ihm die geplante TaK-Eigenproduktion anzuvertrauen. Ihms Inszenierungen weisen alle eine gründliche Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Stoff auf, eine klare Konzeption sowie den Blickwinkel von heute. Er hinterfragt die Handlungsweisen der Figuren, ihre Kommunikation untereinander und stellt dieses Geflecht in Bezug zur Gesellschaft. Daraus ergibt sich das Modell einer Gemeinschaft, eine Komposition mit eigenem Rhythmus.

Bei der Wahl des Stückes fiel der Entscheid auf "Die Mitschuldigen", ein Werk des 20jährigen J.W. Goethe, das in vier Fassungen geschrieben wurde und noch deutliche Einflüsse von Molière und den Spielformen der Commedia dell'Arte aufweist. Die zweite Fassung dieses Frühwerks wurde 1777 für einen "Insider"-Kreis im herzoglichen Theater zu Weimar uraufgeführt, Goethe spielte selbst den Alcest, Corona Schröder die Sophie. Die dritte Fassung wurde zwischen 1805 und 1816 an 27 Abenden im Weimarer Hoftheater aufgeführt.

Die Ausstattung der TaK-Aufführung übernimmt Robert Ebeling, der schon viele Jahre mit Reinhard Göber zusammenarbeitet, so auch in den erfolgreichen Produktionen von "Kabale und Liebe", "Nora", "Der Diener zweier Herren", "Wer hat Angst vor Virginia Woolf...", "Rollstuhl-Willi", "Minderleister" und "Leonce und Lena". Bei der Besetzung des Vierpersonstücks war die Rolle des Wirtes für Klaus Schöch vorgesehen, er musste leider aus terminlichen Gründen (Rolle im "Faust" in Linz) absagen. Für ihn spielt Gerhard Fehn, den nicht nur der späte Einstieg ins Schauspielereleben mit Klaus Schöch verbindet. Seine Tochter Sophie wird von Anna Magdalena Fizi gespielt, die u.a. in Gais/APPENZEL zur Schule ging und zum ersten Mal mit 18 Jahren im TaK arbeitete. Die weiteren männlichen Rollen (Söller und Alcest) sind mit Stefan Hufschmidt und Mario Gremlich besetzt. Stefan Hufschmidt gastierte erstmals in "Eine Frage der Ehre" im TaK und wird im März in der Produktion "Amphitryon" zu sehen sein. Mario Gremlich ist Schweizer. Er ist im Thurgau aufgewachsen und besuchte die Schauspielakademie Zürich.

Was gab den Ausschlag dafür, dass Sie hier inszenieren?

GÖBER: Eine entscheidende Rolle spielte die Offenheit und das Engagement von Herrn Weiss und Frau Grüneis, sicherlich auch das Exotikum des Landes. Ausserdem inszeniere ich gerne im deutschsprachigen Ausland. Mich fasziniert der enorme Unterschied zwischen den Mentalitäten, ob Österreich, West/Ostdeutschland oder die Schweiz - den Unterschied aufrecht zu erhalten und nicht zu vernachlässigen. Ich habe bisher in fast jeder Produktion mit Schauspielern aus verschiedenen Ländern gearbeitet.

Welchen Eindruck haben Sie jetzt, nachdem Sie einige Male zu Besuch waren?

GÖBER: In der Schule lernten wir auch die Kleinstaatensprachen kennen. Ich stellte mir Liechtenstein damals klein vor, mit Briefmarken und wenig Steuern, einem Fürsten, irgendwo bei der Schweiz gelegen, eine exotische Enklave, die sich eine spezifische Form von Unabhängigkeit bewahrt hat.

GÖBER: Es ist schon ein eigenes Ländle. Bestimmte Probleme, die europaweit herrschen, wie die Massenarbeitslosigkeit, gibt es hier einfach nicht, oder sie spielen eine personell zu benennende Rolle. Was ich unterschätzt habe, ist die starke Industrialisierung, man merkt, dass es hier eine ganze Menge Arbeitsplätze gibt. Und die Landschaft gefällt mir sehr! Ausserdem ist so ein Stolz zu spüren.

Ein Nationalstolz?

GÖBER: Vielleicht eher einen Stolz auf das, was man sich geschaffen hat, womit man sich auch abgrenzen kann, gegen andere.

Worin besteht der Unterschied?

GÖBER: Es ist eine andere Schnelligkeit, Langsamkeit, ein anderes Denken, eine andere Lebensweise, ein verschiedenes Verhältnis zu Geld, zu dem Beruf selbst, zur Sprache, zu den Spielweisen. Mir haben die Schweizer, die ich kenne, es immer als schizophrene beschrieben, dass sie anders schreiben müssen als sie sprechen. Hochdeutsch ist für sie eine Fremdsprache. Das hat schon so einen Kolonialisierungseffekt, wenn man die Sprache eines anderen Landes sprechen und schreiben muss.

Das Stück "Die Mitschuldigen" ist in gereinigtem Alexandrinern geschrieben. Wieso wählten Sie ausgerechnet dieses Stück aus?

GÖBER: Erstens finde ich es spannend, von berühmten Leuten ein Stück zu inszenieren, das selten gespielt wird. Ich kann mich nicht erinnern, dass die "Mitschuldigen" in der Schweiz in der letzten Zeit aufgeführt wurden. Eine Liechtensteinische Erstaufführung ist es ja gewiss. Dann will ich von Goethe eine Seite zeigen, die nicht so bekannt ist: Dass er in frühester Jugend schon Stücke geschrieben hat, mit 20 Jahren, und noch dazu ein Lustspiel. Dass er komisch sein kann, das wird ja völlig verdrängt. Man denkt bei Goethe immer gleich an ernsthafte, dramatische Sachen. Dass er aber in einer bestimmten Phase seines Lebens, gerade bei seinen frühen

Stücken, sehr viele komödiantische Stoffe bearbeitet hat, das finde ich schon spannend. Dann sind es vier glänzende Rollen. Theaterstücke zu machen, in denen keine guten Rollen sind, halte ich für ein Verbrechen, gegenüber den Schauspielern und gegenüber dem Publikum. Vier Stunden lang dauernde Stücke, in denen ein Schauspieler 10 Minuten auf der Bühne steht und zwei Sätze sagt, finde ich grauenvoll. Und dann ist es natürlich ein Zugeständnis an die Bühne hier - man hat keine Drehbühne, keine Seitenbühnen, man sollte den Kammertheatercharakter des TaK doch berücksichtigen.

Fiel der Entscheid auf die "Mitschuldigen", nachdem Sie das TaK besucht hatten?

Ich hatte einen Plan vom TaK, Bildmaterial und verschiedene Informationen. Ausserdem wusste ich, dass mit dieser Eigenproduktion etwas Neues begonnen werden sollte, mit einem festen Ensemble. Und da schien mir wichtig, nicht grössenwahnsinnig zu sein und mit einer riesigen Truppe anzureisen. Man muss das alles ja auch organisatorisch in den Griff bekommen, deshalb ist es besser, eine überschaubare Sache zu machen. Ich wollte auf jeden Fall eine Komödie inszenieren, weil in Theatern so wenig Komödien gemacht werden, und weil das auch mehr meinem Verhältnis zum Leben entspricht - die tragikomischen Seiten zu beleuchten. Ausserdem möchte ich bei diesem Stück auf die Gegenwartigkeit hinweisen, in dem ich es in eine andere Zeit versetze. Da kann ich mit dem Goethestoff freier umgehen, ohne seine Sprache - die gereinigten Alexandrinern - zu verlassen, also keine Privatsprache hereinzubringen, aber trotzdem zu zeigen, dass in diesem Stück eine Zeitlosigkeit steckt, dass es in anderen Zeitepochen auch funktionieren kann.

Und Sie haben keine Angst, dass sich dies mit der Sprache reibt?

Das wird sich hundertprozentig reiben, das gehört dazu. Dadurch wird es auch kein Kunstgewerbe oder sonst eine verstaubte Kiste. Vielleicht kann man damit auch Staunen erzeugen, wie unverbraucht ein altes Stück ist, das über 200 Jahre alt ist. Wenn die Leute es nicht als uraltes Stück aufnehmen, sondern als eines, das man als heutige oder mit heutigen Bezügen wiederfindet, dann haben wir schon sehr viel erreicht.

Warum müssen Klassiker ins Heute gezogen werden?

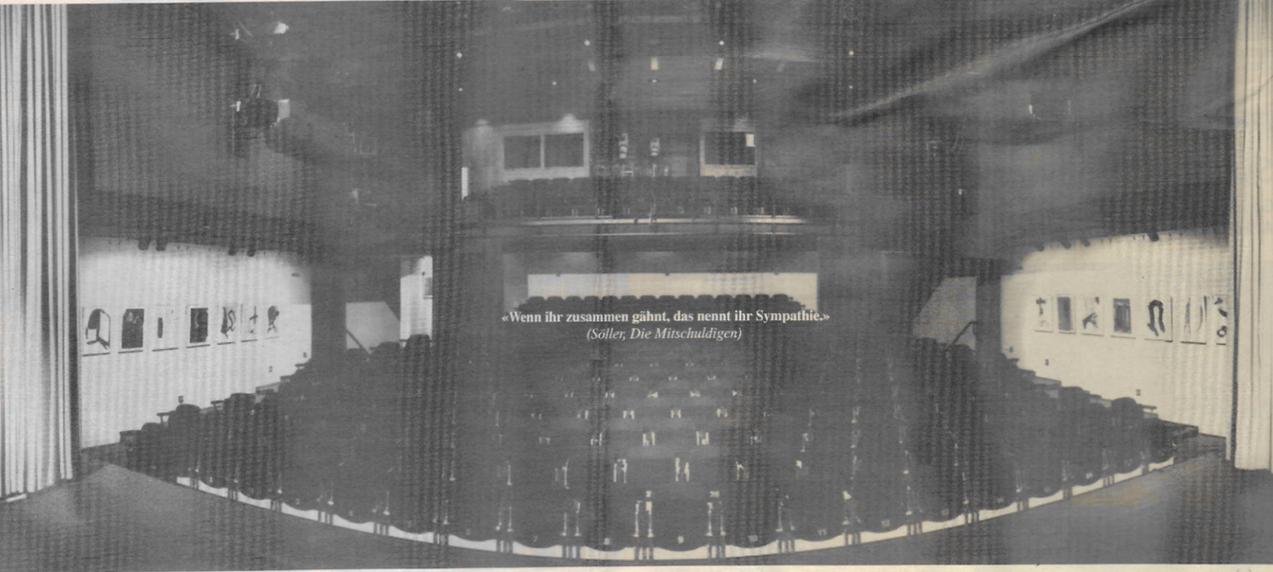
Fortsetzung auf Seite 2

Inhalt

TaK-Eigenproduktion	1/2/3
Theater-Schauspiel-Abo	4
Theater-Extra-Abo	5
Theater ausser Abo	5/6
Konzert-Abo	7
Konzerte ausser Abo	8/9
Vorschau	9
Kleinkunst	10/11
Jazz und Tanz	12
Kinder- und Jugendtheater	13
Filme im TaKino	14
Galerie	15
Letzte Seite	16

Gute Unterhaltung wünscht Ihnen

VERWALTUNGS- UND PRIVAT-BANK AG



VPBank und Kultur - schon immer eine gute Verbindung!

Gute Unterhaltung wünscht Ihnen

VERWALTUNGS- UND PRIVAT-BANK AG

Verwaltungs- und Privat-Bank AG Vaduz, Liechtenstein

TaK-Eigenproduktion

Das Produktions-Team

Fortsetzung von Seite 1

GÖBER: Nicht ins Heute ziehen, sondern etwas Heutiges darin entdecken. Wenn Klassiker nicht irgendetwas über die Gegenwart erzählen, dann muss man sie nicht mehr inszenieren. Es ist nicht wichtig zu erfahren, was 1769 in Deutschland war. Man muss halt eine spezifische Regiefassung erarbeiten. Ich finde ja eine Sache sehr spannend: Ich glaube nicht, dass die Menschen sich entscheidend weiterentwickeln, es gibt nur eine technische Entwicklung, die Menschen haben sich - wenn - dann zurückentwickelt im Sinne einer Entfremdung von der Natur. Spannend finde ich, alte Stücke unter einem historisierenden Aspekt zu untersuchen, frei nach Brecht: Zeigen, was in einem alten Stück noch nicht historisch erledigt ist, zu zeigen, an den menschlichen Beziehungen, was man nicht getrost in der Schublade lassen kann, weil es wirklich immer noch so ist. Das finde ich bei den Mitschuldigen - ein Stück, mit dem Goethe ja selber später ziemliche Probleme hatte - spannend. Es ist ein Stück über Variationen zum Thema bürgerliche Doppelmoral. Also Schein und Sein des Umgangs von Menschen miteinander, bis in die tiefsten persönlichen Verletzungen, wenn man es genauer untersucht. Das ist kein netter Schwank, das ist teilweise böse bis ins Mark hinein. Wenn man es ernst nimmt und versucht, hinter die Sprache und hinter die Situation zu gucken, dann trifft man auf fatale Schicksale.

TAK-BLATT: Zum Beispiel?

GÖBER: Es ist ein Spiel über Realität und Illusion. Jede Figur hat eine bestimmte Illusion vom Leben und wird immer wieder in die Realität geworfen. Da gibt es starke, narzisstische Gefühle; die Leute haben kein wirkliches Vertrauen zueinander, die Beziehungen sind schon mehr dem zu nennen, sich betrogen sich am laufenden Band, sie können sich auch wieder versöhnen, aber das hat keine grosse Qualität, weil es gleich wieder von vorne losgeht. Durch den Verweis auf so eine enge "Familienkonstellation" von vier Leuten, spiegelt das Stück den Zustand der Gesellschaft. Wenn die Leute so miteinander umgehen, kann man keine grosse Illusion an die Gesellschaft haben. Typischerweise hat Goethe ja auch keinen richtigen Schluss gefunden.

TAK-BLATT: Das tönt, als wären Sie ein Moralist.

GÖBER: Naja, vielleicht in allerletzter Konsequenz.

TAK-BLATT: Es gibt eine Geschichte darüber, wie der Regisseurberuf entstand: Drei Schauspieler stehen auf der Bühne und können sich nicht einigen, wo die Mitte ist. Da sagen zwei Schauspieler zu dem einen: Geh mal nach unten und setz dich in den Zuschauerraum, damit wir die Mitte finden. Die Legende erzählt, dass der Schauspieler immer noch unten sitzt. Definieren Sie auch die Mitte?

GÖBER: Es gibt da natürlich auch ein weites Spektrum. Von der Regiediktatur bis hin zu Regisseuren, die nur pro forma unten sitzen, weil die Schauspieler es schon alle alleine machen. Dazwischen gibt es anderes. Am Wichtigsten ist es, wenn es eine einigermaßen faire Kommunikation von "oben" und "unten" gibt. Da kommt auch am meisten dabei heraus. Dann sind auch die Schauspieler am besten, weil sie keine Marionetten sind. Ich kenne Aufführungen, wo die Schauspieler gar nicht erscheinen, die spielen irgendwelche Rollen auf der Bühne, aber sie selber tauchen gar nicht mehr auf. Eine gute Inszenierung ist in meinen Augen eine, in der die Schauspieler auf einem schmalen Grad zwischen Privat und Kunstvollem langtanzen. Das ist natürlich auch ein Ideal und schwer zu realisieren.

TAK-BLATT: Und sie erkennen den Grat?

GÖBER: Naja, ein Teil ist gewiss zu erlernen. Dann ist es eine Instinktsache, etwas, das sich eben nicht erklären lässt. Regisseur ist ja auch ein Instinktberuf, das ist ja das Verdrücken an der Sache. Deswegen glaube ich auch nicht an Regeschulen oder so etwas. Ich habe in Berlin fast zwanzig Jahre lang eine Regieschule erlebt, da kam nichts dabei heraus, ausser einer Wissensanhäufung. Dieser Beruf ist auch nicht einfach nur akademisch. Natürlich ist es ein Vorteil, wenn man über einen gewissen Fundus an Bildung verfügt, aber es ist ein irrationaler Beruf, der viel mit Spannungen zu tun hat, die man nicht fassen kann, auch mit erotischer Spannung, mit einem bestimmten Interesse an Menschen.

TAK-BLATT: Zurück zu den Mitschuldigen: Es gibt kein Ende?

GÖBER: Das Ende ist unheimlich schlecht geschrieben. Es hat keine wirkliche Konsequenz aus dem, was vorher geschehen ist. Wir werden in den Proben ein neues Ende finden müssen. Es gibt von den "Mitschuldigen" vier Fassungen, drei sind überliefert, die vierte ist verschollen. Es ist so eine Tendenz in den Fassungen zu erkennen: Am Anfang ist es noch Commedia dell'Arte, da merkt man noch die Einflüsse von Molière, dann wird es immer mehr zur Charakterkomödie, die Figuren werden stärker psychologisiert, dadurch wird ihnen auch eine gewisse Schärfe genommen, die in der ersten Fassung noch drin ist. Auf der anderen Seite wird die Motivation der Personen erschüttert, sie bekommen mehr Futter, da sind dann schon Ibsensche Züge erkennbar. Ich werde sicher mit allen Fassungen arbeiten. Das Spannende ist ja eigentlich, was sagen die Figuren nicht, was klammern sie permanent aus, was liegt hinter ihrer Sprache. Da passieren auch andere Dinge, im Schweigen, in der Stille...



Reinhard Göber, Regie
Geboren am 16. September 1959 in Berlin. 1978 Abitur, anschliessend verschiedene Berufe. 1981/82 Regieassistent mit Schauspielverpflichtung an den Städtischen Bühnen Erfurt. Von 1982-87 Studium der Theaterwissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin mit Master-Abschlussarbeit über "den künstlerischen Einfluss von Artaud auf Heiner Müllers Dramatik". Während des Studiums Praktikum am Hans Otto Theater Potsdam und Sonderstudium an der Hochschule für Schauspielkunst "Ernst Busch" Berlin. Von 1984-85 künstlerischer Leiter des Studententheaters "Mansarde" Berlin, 1987-88 Oberspielleiter am Landestheater Parchim. 1988 Ausreise in die BRD. Ein Jahr später Schauspielregisseur an der "Neuen Münchner Schauspieltruppe".

Die wichtigsten Inszenierungen:

- 1985 Studententheater "Mansarde" Berlin: "Baal" von B. Brecht (Gastspiele: Volkshaus Berlin, Akademie der Künste Berlin, Stadttheater von Potsdam, Rudolstadt, Erfurt)
- 1988 Landestheater Parchim: "Kabale und Liebe" von Schiller; "Die Wirtin" von Turrini nach Goldoni - Freilichtinszenierung (Rollen: Miller, Fabrizio)
- 1989 Studententheater LMU-München/ Theaterwissenschaften: "Lenz" von Buchner
- 1990 Landestheater Linz/Österreich: "Liebe Jelena Sergejewna" von Rasumowski
- 1990/91 Theater Scaramouche München: "Nora" von Ibsen, "Der Diener zweier Herren" von Goldoni - Freilichtinszenierung (Rolle: Brighella)
- "Iphigenie" von Goethe; "Amphitryon" von Kleist (Gastspiele: Kaliningrad (Königsberg) 1992, "Red Train Tour" der Deutschen Bundesbahn 1992 nach Heidelberg, Stuttgart, Weimar, Leipzig, Dresden)
- 1991 Theater Oberhausen: "Rollstuhl-Willi" von Brown (Gastspiele: 11. NRW-Theatertreffen Wuppertal 1992 - Preis "Beste Nachwuchsschauspielerin für S. Bredehöft; 16. Duisburger Akzente 1992)
- Koproduktion Schauspiel Essen/Theater Oberhausen: "Glaube. Liebe. Hoffnung" von Horvath
- 1993 Theater Oberhausen: "Wer hat Angst vor Virginia Woolf ...?" von Albee Schauspiel Essen: "Amphitryon" von Kleist
- Städtische Bühnen Dortmund: "Todesstanz" von Strindberg
- 1994 Theater Oberhausen: "Die Minderleister" von Turin (Gastspiel: 13. NRW-Theatertreffen Köln 1994 - Preis: Beste Nachwuchsschauspieler für A. Fitzl und F. Vörtler); "Leonce und Lena" von Büchner



Doris Walsler, Regieassistentin
Am 18. April 1966 in Pfäfers geboren, aufgewachsen in Vaduz, Matura, Studium der Germanistik, Kunstgeschichte und Informatik an den Universitäten Basel und Hamburg. Abschluss als lic. phil. Hospitantin am Badler Theater, Redaktorin der feministischen Zeitschrift "Emanzipation" und der Programm-Zeitung Basel; Studienreise nach Indien, Pakistan und Iran.

Ihre ersten Theatererfahrungen hatte sie im Basler Theater, als sie während ihres Studiums bei der Produktion "Purpurstaub" hospitierte. "Eine Katastropheproduktion" erinnert sie sich und dass sie danach sagte: "Theater - nie mehr!" Inzwischen ist sie allerdings wieder eine eifrige Theaterbesucherin und tendiert Richtung Dramaturgie. "Ich liebe das projektorientierte Arbeiten, sich langsam in etwas einarbeiten, dann ganz darin versinken, dann leben, um dann wieder langsam aufzutreten und es abzuschiessen". Deshalb freut sie sich auch, bei dem "Mitschuldigen"-Projekt dabei zu sein. "Da kann ich bei einer Theaterproduktion mitarbeiten, ohne mich schon fest binden zu müssen, das gibt mir nochmals Zeit für meine berufliche Entscheidung". Derzeit arbeitet sie im journalistischen Kulturbereich und setzt dort die Kommunikationstheorie, die sie im Studium begeisterte, in die Praxis um. Zu Goethe hatte sie bisher wenig Beziehung, im Studium "habe ich ihn immer umgangen, er verkörperte eine Grösse, gegen die ich mich trotzig wehrte. Erst am Schluss des Studiums bemerkte ich, was Klassiker sein könne, vor allem bei Kleist". Sie ist mehr an heutigen Theaterautoren interessiert.



Gabriele Kloke, Dramaturgie
Am 30. Oktober 1965 in Bremen geboren, absolvierte sie nach dem Abitur eine Lehre als Versicherungskaufmannin und übte ihren Beruf im Anschluss daran 11 1/2 Jahre aus. Als Theaterbegeisterte mit Spielerfahrung auf Schüler- und Studententheatern, begann sie Theater, Film- und Fernsehwissenschaften mit Nebenfach Publizistik und Philosophie zu studieren und arbeitet derzeit auch als Regieassistentin am Theater Oberhausen.

Ihr Ziel ist die Regie, wozu ihrer Meinung nach auch das Bearbeiten von Stoffen gehört. Das Stück "Die Mitschuldigen" kannte sie nicht, findet aber, es sei "ein schöner Plot, eine schwarze Komödie". Zu Goethe hat sie eine eher zwiespältige Beziehung - "er war wohl ein recht schwieriger Mensch und gehörte zu den Privilegierten". Das Land Liechtenstein ist ihr vom Skisport her ein Begriff, sie selbst ist bisher allerdings immer "drum herum gefahren". Sie meint, es müsse ein "kleines, friedliches, politisch neutrales Land sein, mit einer schönen Landschaft und guten Kontakten zur Schweiz und zu Österreich".



Robert Ebeling, Ausstattung
Geboren am 10. November 1955 in Halle, 1959 Übersiedlung nach Berlin Ost. 1975 bis 1980 Bühnenbildstudium an der Kunsthochschule Berlin mit Diplomabschluss. Danach 3 Jahre Arbeiten für Fernsehen und Film (u. a. 1982 "Die Räuber"). 1983 freiberuflicher Bühnen- und Kostümbildner an mehreren Theatern, 1984 stellvertretender Ausstattungsdirektor am Hans-Otto-Theater in Potsdam, 1986 Antrag auf Ausreise. Danach Berufsweg für alle grösseren Theater der DDR - trotzdem gemeinsame Arbeit mit Reinhard Göber in Parchim an "Kabale und Liebe". Im Januar 1989 Ausreise über Westberlin nach Hamburg. Bis 1991 freiberuflich tätig an mehreren Theatern u.a. in München: "Nora" in München (R. Göber), "Der Diener zweier Herren", (R. Göber) und in Darmstadt: "Don Karlos" und "Die Frau vom Meer". Seit August 1991 Ausstattungsdirektor am neugegründeten Schauspiel in Oberhausen. Arbeiten mit R. Göber und K. Weise: "Rollstuhl-Willi", "Prinz Friedrich von Homburg", "Wer hat Angst vor Virginia Woolf ...?", "Die Stützen der Gesellschaft", "Die Minderleister", "Leonce und Lena".

"Ein Bühnenbild zu entwerfen ist zunächst wie das Improvisieren zu einem Thema auf dem Klavier", meint Robert Ebeling, "nach der Lektüre hat man Visionen, fängt an zu spinnen, malt erste Bilder, verstärkt das eine, bemerkt, dass das andere nicht so wichtig ist, überlegt, wo der Witz ist, der uns heute direkt trifft. Dann kommt die Realität, die technischen Gegebenheiten, das ist der erste Prüfstein, da reiben sich die Vorstellungen zum ersten Mal". Seine Tendenz geht immer dahin, einen "Raum zu schaffen, der Spielmöglichkeiten bietet und eine grundsätzliche Atmosphäre schafft. Aber es müssen viele Freiheiten bleiben, man weiss ja nie, was sich beim Probenprozess entwickelt. Meist bekommen die Räume ihren endgültigen Charakter, wenn darin gespielt wird. Ideal ist es, wenn ein Regisseur den Reiz meiner Bühnenbilder erhöht, wie das bei allen Arbeiten mit Reinhard Göber der Fall war". Bei Göbers Proben erlebte Robert Ebeling "eine Spannung, die unvergleichlich ist. Es war immer atemberaubend zu erleben, was mit Schauspielern geschah, die als uninteressant galten". Die kontinuierliche Zusammenarbeit mit einem Regisseur ist ihm wichtig, vor allem "wenn man die gleiche Sicht auf das Verhältnis von Wirklichkeit und Theater hat". Bei den "Mitschuldigen" faszinierte ihn, dass sich sein Vorurteil nicht bestätigte, das Stück sei ganz weit weg. "Es beschreibt sehr moderne Charaktere auf leichte Art und ist frisch zu lesen". Auf die Arbeit in Liechtenstein freut er sich, nach seinem ersten Besuch in Schaan fand er die Nähe zu den Bergen "grandios, dann das kleine Dorf, der Rhein in seinem Betonbett". Inwieweit diese Eindrücke in sein Bühnenbild einfließen werden, ist noch ungewiss. Beim Arbeiten liebt der Bühnenbildner, der derzeit für das Schauspielhaus Dresden "Peer Gynt" vorbereitet, weisse leere Wände um sich. Ansonsten mag er die Bilder von Edward Hopper, "er hat so eine lakonische Art zwischen Realismus und Mystik".

Samstag, 21. Januar 1995, 17 Uhr

TaK

Von Baselitz bis Wotruba

Originale, Grafiken und Mappenwerke aus den Beständen der TaK-Galerie

Wären Sie schon einmal bei einer Auktion dabei? Die TaK-Galerie bietet Ihnen dazu Gelegenheit. Ted Scapa wird einmal nicht als Künstler sondern als Auktionator bei uns sein und einige Bücher und Bilder aus den Beständen der TaK-Galerie versteigern. Vielleicht finden Sie das Bild, das Sie schon lange haben wollten. Mit dieser Versteigerung eröffnet die TaK-Galerie die Ausstellung "Von Baselitz bis Wotruba" - ein interessanter Querschnitt künstlerischen Schaffens. Als besondere Überraschung konnten wir die russischen Musiker Mikhail Smirnov und Vladimir Velitschko gewinnen. Wer bei der Ausstellungsöffnung von Ted Scapa im Oktober dabei war, wird sich mit Vergnügen an diese beiden Musiker erinnern. Wir freuen uns auf ihr Kommen.

Vorbesichtigung der Bilder, die versteigert werden, ist am 19. und 20. Januar 1995 möglich.

Dauer der Ausstellung:
21. Januar bis 5. März 1995

Freitag, 10. März 1995, 19 Uhr

TaK

Markus Lüpertz

Grafiken aus den Jahren 1980 - 1994 und Bronzen zu "Melonenmahl"

Der Maler und Plastiker Markus Lüpertz gehört zu den wichtigsten und interessantesten Künstlern seiner Generation. Zu Beginn der 60er Jahre formulierte er in Berlin eine kraftvolle Diktion der Malerei, die begleitet und vorbereitet wurde von zahlreichen Zeichnungen, Aquarellen und Gouachen. Lüpertz erschloss sich seit der "Erfindung der Dithyrambe (kultisches Wehleid auf Dionysos, Die Red.) des 20. Jahrhunderts", die er in einem Manifest von

1966 behauptete, eine Bilderwelt, die von der Übersteigerung und Verfremdung einfacher plastischer Gegenstände wie Baumstämmen, Schienen, Zäunen, Sandhaufen etc. ausging und sich im Verlauf der 70er Jahre wandelte zu der vom Künstler so benannten "Stil"; Malerei; diese betonte einerseits das Konzeptuelle der Kompositionen, aber gewährte andererseits dem Malerschen eine neue, ungebundene Mitwirkung an der Erscheinung der Gemälde. Ein erster grosser Bogen, der seinen schöpferischen Aufbruch von ungefähr 20 Jahren umfasste, schloss sich gegen 1980. Die Neuorientierung und Weiterführung des Werks wurde seit damals ergänzt und bereichert durch Skulpturen und Graphik.

Grafik war für Markus Lüpertz eine wesentliche, das malerische Schaffen ergänzende Möglichkeit, neue Dinge zu suchen und zu finden. Das führte ihn zu unkonventionellen Kombinationen der verschiedenen Techniken miteinander. Die Vielfalt dieser Versuche brachte es dann mit sich, dass sein graphisches Werk eigentlich eher ein "Euvre von Unikaten" ist. In technischer Hinsicht sind es besonders zwei Dinge, die als Ausdruck seiner Erfindungsfreude gelten: Zum einen die Verwendung der Bohrmaschine als grafisches Zeichengerät. Nicht einfach zu handhaben, und dabei vieles dem Zufall ausliefernd, lässt sie den Künstler eine neue Handschrift, eine neue Textur oder Struktur sowohl für die Radierplatte wie für den Holzschnitt finden. Zum anderen ist es die Bereicherung der Technik durch Veränderung, bzw. Auswechslung des Mediums: Eine nicht geringe Anzahl von Linol- und Holzschnitten ist nur in der Umwandlung in Fotolithographien, die dann vor dem Druck mit Kreide, Tusche, etc. überarbeitet wurden, bekannt - ein Umweg, der nichts Mechanisches an sich hat, sondern eine Weiterentwicklung von Bildideen mit anderen Mitteln bedeutet.



Holzschnitt zum Mykenischen Lächeln, 1985/86
100 x 70 cm

Sonntag, 30. April 1995, 11 Uhr

TaK

Sunhild Wollwage

Geum Urbanum oder Die alltägliche Sammelleidenschaft
Arbeiten von 1986 bis 1995



Sunhild Wollwage
Foto: Dr. Klaus Dirschnid, Feldkirch

Sammeln ist für die Künstlerin ein ganz naheliegender Weg, ihrem "sehr sinnlichen Verhältnis zur Natur" durch die kontinuierliche Gegenwart ihrer Fundstücke ständig neue Nahrung zu geben. Was sie sammelt ist unscheinbar, doch nicht beliebig; es sind erstgenommene Bestandteile der alltäglichen Nähe. Erst im Neuordnen und Umformen durch die Künstlerin eröffnen sie erstaunliche Perspektiven. Sunhild Wollwage setzt bei ihren Collagen und Assemblagen nicht auf das surrealistische Konzept, Fundstücke aus unterschiedlichen Funktionsbereichen miteinander zu konfrontieren, sie konzentriert sich dagegen auf das Anlegen von Ordnungen, auf das Erfinden von Sammlungssystemen, die unsere Sinne selbst aufschliessen und von unseren Sinnen erschlossen werden können. Sie schafft Archive der Natur, in denen kleine, bisher übersehene Dinge eine neue - artifizielle - Existenz haben. In Nahaufnahmen wird die "Spur des Lebens", wie sie eine Werkgruppe nennt, greifbar. Vielleicht bedarf es dieser Umformung von vertrautem Material in fremdes, dass wir wie bei den "Waldbriefen" Wirklichkeit neu wahrnehmen lernen.

(Klaus Bodemeyer)

Sunhild Wollwage ist in Stuttgart geboren und lebt und arbeitet als freischaffende Künstlerin in Muren, Fürstentum Liechtenstein. Seit 1972 hat sie eine grosse Anzahl von Einzel- und Gruppenausstellungen bestritten.

Galerie

BASELITZ
BOSC
CAPOGROSSI
CHIA
DE CHIRICO
DURRENMIATT
FLORA
HOCHSTRASSER
LE CORBUSIER
MALIN
MARINI
METZLER
OERTLI
RAUCH
SCAPA
SCHIES FL
SEMPÉ
SOREL
TROLLER
WOTRUBA

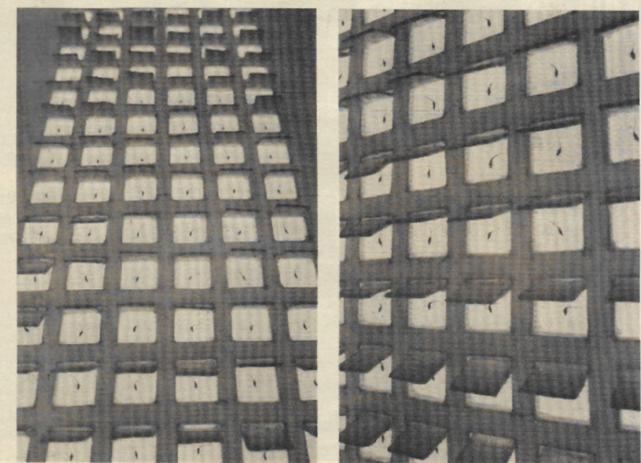


Ohne Titel / Lithographie, 1987, 50,5 x 66 cm

Markus Lüpertz interessiert die Grafik als Prozess. Sie erscheint im Vergleich zum malerischen und skulpturalen Werk wie die Operation des Wurzelziehens in der Mathematik. Die Handzeichnung, selbst in der Übertragung auf Stein als Lithographie oder auf Metallplatten als Radierung, ist besser denn Malerei oder andere Techniken geeignet, den Impuls der ersten Erfindung unmittelbar ins Sichtbare zu befördern. Weil Prüfen und Korrigieren am Druckstock so viel schwieriger ist, muss das Ergebnis schon beim ersten Ansatz richtig sein. Während in den Bildern die Spuren von Machen und Entste-

hen grösstenteils verschwinden, bleibt in der Grafik das Handwerk, der Prozess, die Manipulation des thematischen Materials erblicher Bestandteil der Erscheinung der Blätter. Hieraus erfolgt eine doppelte Lesbarkeit der Grafik, die ein Spiegel der inspirativen oder reflektierenden Vorgänge ist.

Dauer der Ausstellung:
10. März bis 21. April 1995



Die Totenkammerchen des Geum Urbanum (Benediktenkraut) oder stirb + werde, 1994
Zwei Tafeln mit je 108 Kämmerchen / Filz, Paraffin und Benediktenkrautsamen
Grösse je Tafel: 86 x 41 x 2,5 cm / Foto: Martin Walch, Planken/Wien

Dauer der Ausstellung:
30. April bis 18. Juni 1995

Kino

TAKINO

Das Theater-Kino

SCHAAN

Unser Takino hat sich inzwischen zu einem Treffpunkt für Film-Liebhaber entwickelt. Wir freuen uns besonders, dass auch wenig bekannte Filme wie "E lado oscuro del corazón" ihre Zuschauer finden - das ermutigt uns, weiterhin die ausgewogene Mischung von neu erschienenen Kino-Hits aus dem Studiobereich, Klassikern und Aussenseiterfilmen zu zeigen.

Ein kleiner Fahrplan zum Merken für alle Takino-Besucher:
Im ersten Wochenende des Monats zeigen wir jeweils Samstag und Sonntag um 16 Uhr Filme für die Kleinen.

Dazu haben wir das Angebot für die "Grossen" ab Januar erweitert: Jeweils Freitag und Samstag spielen wir nun auch um 22 Uhr.
Das letzte Wochenende im Monat ist "Filmen zum Wiedersehen" vorbehalten. Das können Klassiker sein, aber auch neuere Filme, die in Richtung Klassiker tendieren.

Eine weitere Neuheit ist der besondere Filmabend: Ab März zeigen wir jeden letzten Sonntag im Monat einen Stummfilm mit Live-Klavierbegleitung. Notieren Sie sich schon jetzt die Termine, an denen Doreen Domeniac am Klavier improvisieren wird: Sonntag, 26. März 95; Sonntag, 30. April 95, Sonntag, 28. Mai 95.

Für Anregungen, Wünsche oder Träume haben wir stets ein offenes Ohr. Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an. (Tel. 232 91 22/23)

Donnerstag, 2. Februar bis Sonntag, 5. Februar 1995, je 20 Uhr Takino
Fr und Sa auch 22 Uhr; Sa und So auch 16 Uhr Takino

Wallace & Gromit
The Aardman Collection

THE AARDMAN COLLECTION
Meisterwerke des Trickfilms
Animierte hochbeschleunigte
Extravaganzen von britischer
Raffinesse
Ein reines Kinovergnügen
Feinste britischer Humor
perfekteste Tricktechnik, verrückte
Geschichten, blitzgescheite
Unterhaltung
Das surreale Amusement für
Erwachsene
Spektakulär! DER SPIEGEL
Weltweit vielfach ausgezeichnet
u. a. OSCAR 1990 und 1994

The Aardman Collection

E/d/f - 73 Min. - ab 12 Jahren

Britischer Humor "pur" prägt diesen bunten Strauss von sieben ausserordentlich originellen, komischen und international vielfach ausgezeichneten Trickfilmen (darunter zwei Oscars!) Die Plastinflügel Wallace, ein biederes Herrchen und sein treuer Hund Gromit, werden sich in hervorragend gestalteten Kulissen. In Peter Gabriels Musik-Video "Sledgehammer" wird der Pop-Star konsequent den Künsten der Trickfilm- und Plastinflügel untergeordnet; in "Adam", einer sehr freien Interpretation der Schöpfungsgeschichte, greift der Figurenbildner immer wieder - an Gottes statt - in die Geschichte ein. Herausragend sind die Kurzfilme von Nick Park: In "Creature Comforts" werden Tricktiere im Zoo interviewt, die gezwungenermassen antworten, wie wohl sie sich dort fühlen. "The wrong trousers" schildert den Geburtstag von Gromit. Wallace möchte ihn mit Techno-Trousers beglücken, mit Hosen, die einen automatisch an jeden Bestimmungsort bringen können. Wallace allerdings wird schliesslich selber in diesen Hosen zu einem ihm unbekanntem Ziel gesteuert. "A grand day out", das erste Abenteuer von "Wallace und Gromit" besticht durch intelligenten Humor und durch eine Liebe zum Detail, die all diesen Kurzfilmen zu eigen ist.

Donnerstag, 9. bis Sonntag, 12. Februar 1995, je 20 Uhr Takino
Freitag und Samstag auch 22 Uhr Takino

VOM GEFIEHRTEN REGISSEUR VON
THE WEDDING BANQUET

**EAT
DRINK
MAN
WOMAN**

«Vier-Sterne-Kino zum Sattsehen!»
ein Film von **ANG LEE**

FLICOOPERATIVE DREHTE CENTRAL MOTION PICTURE CORPORATION production
SHUNJI LING KUIE-MEI HANG CHEN-LEI WU YU-WEI HANG HU WINSTON CHAO
DZ-PRODUKTION verteilte durch ARNOLD KOLA-LEI STEFA CRANG

ren verwitwet ist, für seine drei erwachsenen Töchter sorgt, in der einzigen Art, wie es ihm möglich ist: er bekocht sie, ausdauernd, ja obsessiv. Das verlockende Mahl aber wird von seinen Töchtern kaum angerührt. "Immer nur essen", ist der Stossseufzer, der an vielen familiären Sonntagstischen zu hören ist. Im Falle der drei Töchter von Mr. Chu erscheint diese Essunlust als Sakrileg. Auch das prachvollste Mahl kann die Kommunikation nicht ersetzen. Ständig umeinander besorgt, aber unfähig, diese Gefühle zu zeigen, trägt jedes Familienmitglied seine Kümernisse mit sich herum. Jia-Chen, die älteste Tochter, die als leitende Angestellte einer Fluggesellschaft eine blendende Karriere macht, ist in eine perspektivlose Affäre mit ihrem Ex-Freund verstrickt. Jia-Jen, die Lehrerin, trauert jahrelang einer unglücklichen Liebe nach, und Jia-Ning ist gerade dabei, ihrer besten Freundin heimlich den Freund auszuspannen. Die Suche nach dem eigenen Glück wird den Töchtern durch die Sorge des Vaters erschwert, dessen Lebenskrise sich im Verlust seines Geschmacksnusses manifestiert. Missverständnisse sind an der Tagesordnung. Unausgesprochenes hängt in der Luft. Dieser Film aus Taiwan mit dem liebevollen, anrührenden, ebenso komischen, wie intelligenten Beziehungsgeflecht, ist eine wunderbare warmerhitzte Komödie mit einem überraschenden, raffinierten und hinreissenden Schlussbouquet.

Regisseur Ang Lee wurde 1954 in Taiwan geboren. Mit 24 Jahren kam er in die USA, studierte an der Universität in Illinois Theaterwissenschaften und von 1980 bis 1984 Film an der Tisch-School of Arts in New York. Bereits sein zweiter langer Film "The Wedding Banquet" wurde für den Oscar nominiert. Den dritten Film "Eat man drink woman" hat er in Taiwan gedreht. Was ihm beim Filmen wichtig ist? "Im Prinzip ist alles wichtig. Es ist organisch, genau wie beim Kochen: Das Drehen ist das Einkufen der Lebensmittel, das Kochen ist dann das Schneiden. Aber das Würzen ist auch sehr wichtig und das entspricht dann der Musik. Mit der falschen Musik kann man im Nachhinein alles zerstören".

Film von Ang Lee

O/d/f - 123 Min. - ab 16 Jahren

Diätunterworfenen sollten diesen Film auf jeden Fall meiden, denn wie sich hier Gemüse, Früchte, Fleisch, Fische in unzähligen Arbeitsgängen unter flinken Händen in farbenprächtigen, essbare Kunstwerke verwandeln, ist moralisierend. Ang Lees Film dürfte der erste sein, zu dem ein Drehbuch mit Rezeptanhang herausgegeben wird. Das Essen ist so sehr Zentrum des Film, weil hier ein alleinerziehender Vater, der von Beruf Koch und seit 16 Jah-

Donnerstag, 16. bis Sonntag, 19. Februar 1995, je 20 Uhr Takino
Fr und Sa auch 22 Uhr Takino

FRESA & CHOCOLATE
Ein Film von **Tomás Gutiérrez Alea** und **Juan Carlos Tabío**

(Erdbeer und Schokolade)

Film von **Tomás Gutiérrez Alea** und **Juan Carlos Tabío**
O/d/f - 110 Min. - ab 14 Jahren

Sie treffen sich ein erstes Mal im Café Coppelia, wo man das beste Eis Havannas bekommt: David (Vladimir Cruz), der attraktive, aber unerfahrene und naive Soziologiestudent mit Liebeskummer und der schwule Diego (Jorge Perugorria), ehemaliger Lehrer, nun Literatur- und Kunstvermittler aus innerster Überzeugung. Der provozierend feminin auftretende Diego schlürft genüsslich sein Erdbeereis und ist entzückt, sogar ein echtes Fruchtstück im Eis vorzufinden, was ihn zu der ironisch-spöttischen Bemerkung veranlasst, was für ein glücklicher Tag dies doch sei, denn Erdbeeren seien das einzig Gute, was sie auf der Insel Fidel Castros produzierten. Augenzwinkernd fügt er hinzu: "Jetzt werden sie exportieren und für uns bleibt nur Zuckervasser". Die beiden unterschiedlichen Männer werden Freunde. Die dritte im Männerbunde ist Diegos Nachbarin Nancy (Mirta Ibarra). Punkto Temperament und Charme steht sie Diego in nichts nach. Auch nicht, was ihr Interesse an David betrifft. Zwischen der älteren, erfahrenen Nancy und dem "jungfräulichen" David entspinnt sich eine Liebesgeschichte unter den eifersüchtigen Augen Diegos. Selbstironisch-resignierend kapituliert er schliesslich vor Davids sexueller Präferenz.

Donnerstag, 23. bis Sonntag, 26. Februar 1995, je 20 Uhr Takino
Fr und Sa auch 22 Uhr Takino

KARL VALENTIN

So ein Theater
Die Orchesterprobe
Der Firmling
Der verhexte Scheinwerfer
Wieder im Kino!

COLUMBUS FILM

So ein Theater (11 Min.)

Karl Valentin bläst Trompete in einem Varieté-Orchester. Als er falsch spielt, beginnt eine gestische Diskussion mit dem Kapellmeister Liesl Karlstadt, bei der Valentin die Schuld auf einen anderen schiebt ...

Orchesterprobe (22 Min.)

Der Trompeter (Karl Valentin) schimpft bei einer Probe auf den vermeintlich abwesenden Kapellmeister (Liesl Karlstadt), der ihn erbst zu Rede stellt. Erst versucht Valentin mit Opportunismus die Sache auszubügeln, dann stört er ständig bei den Proben. Bis schliesslich der Dirigent verlangt, so zu spielen, wie er dirigiert, was Valentin mit "Des gibt a Gaudi" quittiert ...

Der Firmling (22 Min.)

Angetrunken betritt der Vater (Karl Valentin) mit seinem Buben (Liesl Karlstadt) ein Weinlokal, dessen Kategorie deutlich über ihrem Stand liegt. Gleich zu Beginn entbrennt ein Kampf mit den Stühlen und dem viel zu kleinen Tisch. Aber es soll noch viel schlimmer kommen ...

Der verhexte Scheinwerfer (22 Min.)

Während einer Vorstadt-Varieté-Aufführung fällt ein Bühnenscheinwerfer aus. Der Elektriker (Karl Valentin) wird gerufen und kommt mit seinem Lehrling (Liesl Karlstadt). Er erklärt sofort, dass er vor Publikum nicht arbeiten könne. Daraufhin entfacht sich eine grosse Diskussion darüber, warum der Scheinwerfer nicht brennt. Schliesslich droht der Elektriker, neue Stegliegen zu legen und den Hof aufzugraben ...

77 Min. Deutsch - ab 8 Jahren

Vorschau für März 1995

Donnerstag	2. März 1995	20 Uhr	Amateur
Freitag	3. März 1995	20 Uhr	Amateur
Samstag	4. März 1995	20 Uhr	Amateur
Sonntag	5. März 1995	20 Uhr	Amateur
Donnerstag	9. März 1995	20 Uhr	Leningrad cowboys go Amerika
Freitag	10. März 1995	20 Uhr	I hired a contract killer
Samstag	11. März 1995	20 Uhr	Tatjana
Sonntag	12. März 1995	20 Uhr	I hired a contract killer
Donnerstag	16. März 1995	20 Uhr	Leningrad cowboys go Amerika
Freitag	17. März 1995	20 Uhr	La Vie de Boheme
Samstag	18. März 1995	20 Uhr	Tom und Viv
Sonntag	19. März 1995	20 Uhr	Tom und Viv

TaK-Eigenproduktion

Die Mitschuldigen



Anna Magdalena Fitz

Geboren am 18. August 1966 in Berlin, Schulzeit in Berlin, Gais/Appenzel und Genf. Abitur in Berlin, danach Diplom als Freizeitleiterin beim UFCV (Union Française de Centres de Vacances) in Rouen; anschliessend Regieassistentin und Souffleuse beim Münchner Tourneetheater, Regieassistentin und Organisatorin beim Freilichtspiel in Sempach und Absolvierung des Diploms in klassischer- und Sportmassage. 1986 ein Jahr bei der Pantomimenschule in Zürich, dann Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart sowie Conservatoire Royal de Musique et d'Art Dramatique in Liège (Klavier und Bratsche). Ein Jahr Compagnie du Mavias Ange und junges Theater Göttingen. 1992 ans Stadttheater Oberhausen engagiert. Gastvertrag im Theater Neumarkt Zürich. 1994 Darstellerepreis als beste Nachwuchsschauspielerin beim NRW-Theatertreffen in Köln für ihre "Anna" in Turin "Minderleister" (Regie: Reinhard Göber).

Die Schauspielerei sei kein Beruf, sondern eine Notlösung, meinte die Mutter und verlangte, dass die Tochter nach dem Abitur studiert. Dabei ist Anna Magdalena Fitz mit "Notlösungen" aufgewachsen - in einer echten Theaterfamilie: Der Vater Hans-Peter ist Regisseur, die Mutter Heidi Marie Theobald Schauspielerin, die kleinere Schwester Maria inzwischen ebenfalls Schauspielerin (in Göttingen). Mit 8 Jahren stand Anna Magdalena zum ersten Mal auf der Bühne - als Kindergartenkind in Ulrich Plenzdorfs "Die Leiden des jungen Werther". am Schlossparktheater Berlin, eine Produktion, in der ihre Mutter die Rolle der Charlotte spielte. Das war die erste Begegnung mit Goethe im weiteren Sinne. Zum zweiten Mal begab sie sich "In Goethes Hand" mit dem gleichnamigen Bühnenstück von Martin Walser, das im Dezember 1984 im TaK gastierte - mit Mutter Fitz in einer der Hauptrollen und dem Vater Fitz als Regisseur. Die Tochter Anna Magdalena assistierte der Regie. Obwohl sie in der Zwischenzeit den "Werther" gelesen hatte und auch bei der "Iphigenie" im Jahr 1986 nochmals ihrem Vater assistierte, blieb das Verhältnis zu Goethe "schwierig". Auch das Verhältnis zur "Notlösung Schauspielerei" war lange zwiespältig. Die Eltern hatten vieles am Betrieb in den Staatstheater auszusetzen, doch die Tochter wollte es genauer wissen, sich ihre "Illusionen nicht nehmen lassen". Zudem hatte sie in Gais/Appenzel einen Lehrer gehabt, der sie für das Theater zu begeistern wusste, und für Jean Grädel, mit dem sie dann 1986 als 19jährige bei den Sempacher Freilichtspielen arbeitete. Lehr- und Wanderjahre in Sachen Schauspielerei folgten, bis dann die "Notlösung" doch zur einzigen Lösung wurde. "Für mich gibt es kein anderes Medium, mit dem ich so viel erzählen kann, ein Pendant dazu sehe ich in der asiatischen Medizin, die ebenso ganzheitlich ist wie das Theater. Mich fasziniert es, Menschen, an denen man normalerweise vorübergeht, herauszunehmen und zu fragen, wie es ihnen geht, das dann mitzuteilen, sie in ihrer Vielschichtigkeit zu zeigen. Ich liebe in diesem Beruf auch die Verwandelbarkeit, mag es, wenn Leute mich in den verschiedenen Rollen nicht wiedererkennen. Wichtig ist mir die Kommunikation, die Auseinandersetzung, wenn man aus zwei Meinungen eine dritte finden muss. Deshalb würde mich ein Soloabend tödlich langweilen. Alleine auf der Bühne? Wozu? Ich brauche den Dialog."

Anna Magdalena Fitz freut sich auf ihre Arbeit im TaK, auch deshalb, weil sie dann ihrer bettlägerigen Grossmutter in Gais so nahe ist.



Gerhard Fehn

Geboren am 10. Juni 1948 in Meiningen, Thüringen, aufgewachsen in Mannheim. Abitur, Studium Französisch und Deutsch, 10 Jahre Realschullehrer, daneben regelmässig auf Amateurbühnen. 1978 erkennt ihm die Paritätische Prüfungskommission die "Bühnenreife" zu. Von da an als staatlich anerkannter Schauspieler an diversen Bühnen, derzeit in Oberhausen.

Seine Karriere begann widerspenstig - im doppelten Sinne. Am 10. Juni 1948 in Meiningen (Thüringen) geboren, kam er bereits ein Jahr später nach Mannheim. Dort erwachte auch seine Begeisterung für das Theater. Seine Mutter hatte dafür Verständnis und kaufte ihm ein Schülerabonnement. Vom Zuschauerraum suchte er sich den Weg auf die Bühne: Er war Statist, spielte in Schülertheatern mit, wählte dann aber doch erst "den sicheren Beruf" und studierte Französisch und Deutsch. Seine Laufbahn als Realschullehrer dauerte 10 Jahre. In dieser Zeit weilte er mit halbem Herzen in der Schule, mit der anderen Hälfte in Theater und in politischen Aktivitäten. Seine erste grosse Rolle an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg war der Narr in "Was ihr wollt"; und nährlich wagte er daraufhin den Sprung in die Professionalität. Er sprach bei der paritätischen Prüfungskommission vor, die ihm die staatlich anerkannte Bühnenreife erteilte. Gleich danach flatterten auch schon die Angebote ins Haus. Gerhard Fehn wählte die Rolle des Blandello in "Der Widerspenstigen Zähmung" an der Landesbühne Bruchsal und diese Wahl erwies sich als Glückstreffer. Weitere grosse Rollen folgten: Der Beaumarchais in "Clavigo" und der Theobald Maske in "Die Hosen". Der Sprung ins Ungeheure hatte sich für Gerhard Fehn gelohnt - er hat ihn keine Sekunde bereut. Obwohl er schon in einem Goethe-Stück spielte, ist seine Beziehung zu diesem "etwas getrübt. Ich habe es noch nicht geschafft, ihn für mich vom grossen Sockel zu holen. Das kann sich ja jetzt ändern!" An den "Mitschuldigen" begeistert Gerhard Fehn die Sprache, er musste während der Lektüre auch des öfteren lachen, trotzdem fragte er sich, "wie soll man das spielen? Und was hat Goethe geschrieben, gerade dieses Stück zu schreiben?" Das Thema "Schuld" interessiert ihn, "gerade als Deutscher meiner Generation wuchs ich mit der Schuldhaftigkeit auf. Im Alltag vermeide ich den Begriff wenn immer möglich. Das Spiel: 'Ich bin schuld/Du bist schuld' führt zu nichts. Wenn man sich wirklich schuldig fühlt, ist das eine grosse Belastung!" Spielerisch lernte er übrigens Liechtenstein kennen: Als Kind hatte er das Quiz "Ein Licht geht auf", da standen auf der einen Seite der Karten Fragen, darunter auch: "Was ist die Hauptstadt von Liechtenstein" und bei der Antwort "Vaduz" leuchtete jeweils das grüne Licht! Damals stellte er sich vor, dass das ein Land sei "mit einem verwunschenen Schloss, ganz weit weg von hier", nach seinem ersten Besuch faszinierte ihn ein "Spaziergang durch das nächtliche Dorf und dann da hinein in dieses Theater, in dem so viele Menschen auf den Beginn der Vorstellung warteten. Das war plötzlich eine andere Welt".

Das Land Liechtenstein wird für Gerhard Fehn und seine Frau auch privat in Erinnerung bleiben: Ihr erstes Kind soll Anfang April hier geboren werden!



Mario Gremlich

Geboren am 3. Oktober 1966 in Sirmach (CH). Schulzeit in Wigoltingen und Frauenfeld, Matura, von 1985-1988 Schauspiel-Akademie Zürich, anschliessend Gastvertrag am Schauspielhaus Bonn, dann 3 Jahre Staatstheater Darmstadt, seit 2 Jahren am Theater Oberhausen. 1993 Nennung als bester Nachwuchsschauspieler der Saison in der Zeitung "Theater heute".

Das Schweizerdeutsch ist ihm so geläufig wie das Böhmendeutsch - Mario Gremlich wurde am 3. Oktober 1966 in Sirmach geboren, absolvierte seine Schulzeit in Wigoltingen und Frauenfeld und war als Junge einige Male im Malbun beim Skifahren. Seine Begeisterung für das Theaterspielen wurde schon in der Primarschule geweckt und manifestierte sich im Gymnasium. Gleich nach der Matura sprach er an der Schauspielakademie in Zürich vor - unter anderem den "Edgar" aus den "Leiden des jungen Werther". Als Improvisation zeigte er einen Jass-Schieber - oft genug hatte er den Kartenspieler in der Wirtschaft seines Vaters zugehört. Während seines Schauspielstudiums erfuhr er auch, dass es in Liechtenstein ein Theater gibt - die Monatsprogramme hingen regelmässig aus. Bis dahin hatte er Liechtenstein nur mit Briefkastenfirmen, Skifahren, Furst - und als passionierter Fussballspieler - mit dem FC Balzers in Verbindung gebracht!

Sein erstes Engagement führte ihn nach Bonn, wo er "Soldaten und Diener" spielte. War es ursprünglich der Spieltrieb, der ihn bei seiner Arbeit fesselte, so wurde es mit zunehmendem schweren Rollen ("Jungen Bartsch" in "Das Tier", "Sad in "Dreck" und "Raoul in "Extremities") das Bedürfnis "die Zuschauer zu unterhalten, ihnen etwas zu geben, ohne einen Vortrag zu halten". Goethe mag er nicht besonders, "er ist so eine gewaltige Figur, mich hat der Begriff Goethe immer erschlagen. Wir mussten in der Schule den Faust lesen, ich habe ihn damals nicht begriffen". Die "Mitschuldigen" hatte er ebenfalls nicht gekannt, nach der Lektüre war ihm klar, dass das genau das richtige Stück für die Schweiz - und Liechtenstein - ist, "weil die Schweiz so unglaublich normal ist. Alle sind moralisch sauber, die Sauberkeit der Landschaft und der Dörfer drückt sich auch im Innenleben aus, aber unter der oberflächlichen Sauberkeit modert es. Was unter dem Teppich läuft, ist das Spannende und Normale".

Mario Gremlich freut sich, (fast) wieder in seiner Heimat zu sein, er freut sich auch auf die Arbeit. Zur Einstimmung liest er "Das stille Gelände am See" von Gerold Späth - den Schweizer Autor, dessen Werke er früher schon sehr schätzte.



Stefan Hufschmidt

Geboren am 11. 9. 1960 in Mülheim an der Ruhr geboren, Abitur, von 1980-84 Ausbildung an der Otto Falckenberg-Schule, München. 1984 Engagement am E.T.A. Hoffmann Theater in Bamberg, ein Jahr später an den Städtischen Bühnen Augsburg. Seit 1990 freischaffend, Gastverträge bei den Salzburger Festspielen, im Theater Oberhausen, im Schauspiel Essen, beim Bayerischen und Westdeutschen Rundfunk, SAT 1, Sprecher beim BR und RTL plus. Autorentätigkeit für das Satremagazin "Kowalski" und den WDR.

"Ich bin auf Kohle geboren", sagt Stefan Hufschmidt. Die Kohle befindet sich in Mülheim an der Ruhr, dort, wo auch Helge Schneider eigenwilliger Humor wurzelt. Die Einfachheit der Leute dieses Landstrichs, ihre Selbstverständlichkeit, ist ihm nahe, die Musik und der Sprachduktus vertraut - "Heimat eben". Und das Wichtigste ist derzeit natürlich, dass "Borussia Dortmund deutscher Meister wird". Selbst ein aktiver Spieler - "am liebsten mindestens zweimal pro Woche" - empfindet Stefan Hufschmidt das Fussballspiel als "Samba des Ruhrgebiets". Ein anderes Hobby ist das Kochen, das Schreiben von Drehbüchern und natürlich das Spielen - vor der Kamera und auf der Bühne. Teenagern war er als "Ernst Eiswürfel" aus einer ARD-Serie bekannt und auch seine neue Serie "Liebe lernen mit Dr. Lüstern" richtet sich an die heranwachsende Jugend, die so vieles will und der bei der Umsetzung in die Realität immer so vieles danebengeht. Kinder sind für ihn "die Gnade - sie können all das, was wir uns als Schauspieler wieder mühsam aneignen müssen". Beim Schauspiel möchte er "anhand einer Figur, die ich darstelle den Zuschauern etwas über die Möglichkeiten und Fehler erzählen, oder anders gesagt: Wenn jemand böse ist, möchte ich zeigen, warum er so ist". Goethe ist ihm "bisher noch nicht viel begegnet". Er hat auch noch nie in einem Goethe-Stück mitspielt, obwohl er während seines Studiums an der Otto Falckenberg-Schule in München einen Ruf ans Burgtheater erhielt - er sollte im "Clavigo" mitspielen. Der Schuldirektor war allerdings dagegen, so wird "Die Mitschuldigen" das erste Goethe-Stück für Stefan Hufschmidt sein. "Noch ist Goethe so ein nebulöses Monochrom für mich, ich habe noch keinen Zugang. Doch das wird sich ja nun ändern". Wie auch die Vorstellung von Liechtenstein, das für ihn immer das "Lummerland" war, weil es so klein ist wie jenes Land in Endes "Jim Knopf" und trotzdem ein Land. Schone bei seinem ersten Besuch - er spielte in "Eine Frage der Ehre" den "Staatsanwalt", staunte er, "wie hoch die Berge sind, und dass das Tal doch recht weit ist". Inzwischen ist die Tournee beendet, Stefan Hufschmidt hat seine neue Wohnung in Köln bezogen und freut sich auf die Produktion in Liechtenstein.

Die Zeit zwischen den Probeterminen will er mit viel lesen verbringen: "Fast ausschliesslich Romane, eines der besten Bücher, das ich kürzlich las, war "Leviathan" von Paul Auster, ausserdem bin ich ein Fan von Erich Kästner".

Theater-Schauspiel-Abonnement

Mittwoch, 15. Februar 1995, 20 Uhr TaK
Donnerstag, 16. Februar 1995, 20 Uhr TaK

5. Veranstaltung im Theater-Schauspiel-Abonnement

Beggar's Opera

Musical von John Gay
 Leitung: Barry Goldman
 Gastspiel (in englischer Sprache) der American Drama Group Europe

John Gays Bettleroper ist eines der berühmtesten Theaterstücke, die je geschrieben wurden. Gays Meisterwerk diente Bert Brecht als Vorlage für seine Dreigroschenoper, in der dieselben Charaktere auftreten. Auf der Grundlage des Lebens von Jonathan Wild, des "Diebesfänger-Generals" von England und Irland, zu dem er sich selbst ernannt hatte, entsteht die Hauptfigur Peachum. Jonathan Wild, der durch ein Gesetz zur Macht gelang, welches eine Gebührenerhebung für alle die Informationen zuließ, die zur Verfolgung und Verurteilung von Verbrechern führte - was oft den Tod am Galgen oder die Deportation in die amerikanischen Kolonien bedeutete - beherrschte die Unterwelt von 1714 bis zu seiner Erhängung im Jahr 1725. Er war der erfolgreichste Gaunerüberführer, übte also jenen Beruf aus, in dem es darum ging, Beweismaterial gegen Diebe vorzulegen, diese zu erpressen, für sich arbeiten zu lassen und sie dann für das Kopfgeld wieder auszuliefern. Zusätzlich eröffnete Wild ein Fundbüro, durch das er rechtmäßigen Besitzern (gegen eine Gebühr) Wertgegenstände zurückstattete, die oft von seinen eigenen Männern gestohlen worden waren. Er wurde bewundert, gefürchtet und verachtet; er starb als einsamer und verlassen Mann im Mai 1725 auf einem "Tyburn Tree" (dem englischen Galgen).

"Die Bettleroper" zeichnet ein lebendiges Portrait jener Zeit, in der sie entstand; durch das glückliche Ende bleibt sie dem Genre der Operetten im 18. Jahrhundert treu. Dem Gaunerhelden Macheath bleibt der Tod am Galgen erspart, er nimmt Polly Peachum zur Braut, die Tochter jenes Mannes, der ihn hinrichten lassen wollte. Durch den Einsatz künstlerischer Gestaltungselemente wie Pantomime, Tanz, Varieté, und Livemusik - die Musiker werden in dieser Inszenierung voll in das Bühnengeschehen einbezogen - hält sich die Produktion der "American Drama Group Europe" treu an die Originalversion aus dem 18. Jahrhundert und ist dabei gleichzeitig für unser heutiges Publikum verständlich.

Die "American Drama Group Europe" wurde 1978 in München gegründet. Die ersten eigenen Aufführungen fanden in der Universität statt; rasch aber folgten Gastspiele in Stadttheatern im deutschsprachigen Raum. Die Schauspieler dieser Gruppe kommen aus New York, London und Paris und haben sich spezialisiert auf Aufführungen von Klassikern in der Originalsprache. Der Regisseur der "Bettleroper", Barry L. Goldman, unterrichtete Tanz und Improvisation an der Universität von Kalifornien; er leitete Theaterworkshops in Frankreich und Deutschland und inszenierte Stücke wie "Warten auf Godot", "Das Nashorn" und "Ubu Roi". Tak-Besucher erinnern sich sicher noch an seine exzellente Inszenierung von "Fables de La Fontaine".

Mittwoch, 29. März 1995, 20 Uhr TaK
Donnerstag, 30. März 1995, 20 Uhr TaK

6. Veranstaltung im Theater-Schauspiel-Abonnement

Ein Volksfeind



Alfred Bosshardt und Reinhard von Hacht - Redakteur Hovstad und Thorsten Stockmann.

Schauspiel von Henrik Ibsen

In einer Neufassung von Rainer Erlen

Regie: Horst Sachtleben

Mit Volker Brandt, Reinhard von Hacht, Pia Hänggi, Michael Gahr, Alfred Bosshardt, Peter H. Stöhr

Gastspiel der Theatergastspiele Kempf

Henrik Ibsen setzte sich in seinem Stück "Ein Volksfeind" mit einer Form von Idealismus auseinander, die an sich selbst scheitern muss. Denn: was nützt das Recht ohne Macht? Seine Schlussbehauptung: "Der stärkste Mann der Welt ist der, der alleine steht", bleibt fraglich. Ohne "kompakte Majorität" hinter sich, bleibt jeder Einzelkämpfer nur ein Stein des Anstosses, wird schnell zum Feind des Volkes. Das wusste Henrik Ibsen, und dies hat Erfolgsautor Rainer Erlen in seiner Neubearbeitung geschickt in eine Jetzt-Zeit-Version verpackt. In der Inszenierung von Horst Sachtleben wird "Ein Volksfeind" zum spannenden Kriminalstück.

Was soll er tun, der Bäderarzt Dr. Thomas Stockmann, der besorgt Wasserproben an die Universität nach Oslo sendet und von dort Gewißheit erhält:

das Wasser der viel gerühmten Heilquellen ist verseucht. Eine Veröffentlichung dieser Tatsache würde den aufkeimenden Wohlstand des kleinen Kurortes Karlskrona vernichten. Soll er sich seinem Freund, dem Redakteur Hovstad anvertrauen, der angeblich die liberale Volksmeinung vertritt? Oder seinem Bruder, dem Landrat und Kurdirektor Thorsten Stockmann, der nur für seine politische Karriere lebt? Die Wahrheit muss ans Licht, meint der aufrechte Arzt. Die Zeitung bekommt ihre Skandalstory und der gutgläubige Arzt viel Ärger. Er, der die Macht der Wahrheit in Händen hält, wird von der Wahrheit der Macht gekniet. Als Spielball der Mächtigen beginnt er einen scheinbar aussichtslosen Kampf gegen eine korrupte Clique, die jedes Mittel einsetzt, um ihn in der Öffentlichkeit zu diffamieren und mundtot zu machen.

Horst Sachtleben zeigt in seiner Inszenierung alle Facetten einer "ehrenwerten Gesellschaft" und ihrer Machtmechanismen. Er lässt erkennen, ohne zu entblößen. Er redet ins Gewissen, ohne zu predigen. Braucht nicht jeder Staat mehr von diesen Volksfeinden? Vor allem dann, wenn schon wieder Häuser brennen und "Volksfreunde" Steine werfen?

Sonntag, 23. April 1995, 20 Uhr TaK
Montag, 24. April 1995, 20 Uhr TaK

7. Veranstaltung im Theater-Schauspiel-Abonnement

Mein Kampf



"Mein Kampf" oder die seltsame Freundschaft zwischen Schlomo Herzl und Adolf Hitler.

Von George Tabori
 Regie: Thomas Langhoff

Mit Klaus Manchen, Albert Hetterle, Götz Schubert, Gundula Köster, Monika Lennartz, Hansjürgen Hürig, Georg Winterfeld, Andreas Dietrich, Jens Gebhardt, Oliver Gerd, Jürgen Karzek, Gert Klotzek, Detlef Kunert, Gerd Lückert, Wolfgang Schätzke, Matthias Schaller, Andrea Schulz, Jürgen Trott, Heiko Vent

Gastspiel des Maxim Gorki Theater, Berlin

(Diese Langhoff-Inszenierung war eine der acht Aufführungen, die jährlich zum Berliner Theater-treffen eingeladen werden!)

In der letzten Saison sorgte das Maxim Gorki Theater mit der Inszenierung von "Weisman und Rotgesicht" für einen Höhepunkt in unserer Theatersaison. Nun kommen die Berliner wieder, und wieder mit einem Tabori-Stück. Diesmal ist es "Mein Kampf", eines der stärksten und bühnenwirksamsten Werke des grossen Autors, der von seinem Stück sagt: "Ich nenne 'Mein Kampf' einen theologischen Schwank. Grundsätzlich geht es um die Liebe. Auf verschiedenen Ebenen. Die himmlische Liebe, die erotische, die sexuelle. Wenn man die heilige Schrift ernst nimmt, was ich, je älter ich werde, tue, dann ist es ganz klar, dass die jüdische Bibel und die christliche Bibel wollen, dass man den Feind liebt wie sich selbst. Das ist die theologische Ebene, wo die extremen Polaritäten die Versöhnung - das ist nicht das richtige Wort - die Liebe, das Vergeben, das Verzeihen, üben. Ganz radikal gesprochen: Man kann einen Hitler nur bewältigen, wenn man diese Züge in sich erkennen lässt".

In einem Wiener Männerasyl nach der Jahrhundertwende hausen neben anderen Tagespennern der schlagfertige fliegende Händler Schlomo Herzl und

der Koscher-Koch Lobkowitz. Schlomo und Lobkowitz sind zwei Juden, die sich mit Witzen und handfesten Geschichten über die eigene Lage hinwegtrösten versuchen. Da taucht Adolf Hitler als Braunau auf, der sich mit seinen Bildern an der Wiener Kunstakademie bewerben will. Seine Werke heissen "Maiskolben im Zwieli" oder "Mein Hund im Zwieli". Hitler fällt bei der Aufnahmeprüfung grandios durch - und Schlomo tröstet ihn. Zwischen dem unreifen Kunstadepten, einem grotesk ichtsüchtigen Riesenbaby, und dem lebenserfahrenen, fast krankhaft nächstniebelnden Strassenhändler entwickelt sich eine absurd erscheinende Zuneigung - der Beginn einer wunderbaren Freundschaft?

Thomas Langhoff lotet mit seiner Inszenierung die stilistische Spannweite des Textes aus. Er trumpft mit Clownerien, artistischen Einlagen, elegant geführten Wortgefechten auf und lässt den Spass dann ins Makabre, Bedrückende, Schauerliche kippen. Er inszenierte das Stück ins Heute hinein, ohne eine direkte Anspielung auf aktuelles Zeitgeschehen - und dennoch liegt keine beruhigende Distanz zur Historiendarstellung. Wir werden alle gefragt nach unseren menschlichen Werten - Liebe, Würde, Verständnis und Toleranz. Nach der Premiere schrieb die Presse u.a.: "Gundula Köster (Gretchen), Monika Lennartz (Frau Tod), Hansjürgen Herrig (Himmlichst) und Albert Hetterle (Lobkowitz) leisten Hervorragendes. Das grösste Bravo aber gebührt Götz Schubert (Hitler) und Klaus Manchen (Herzl). Schubert hat eine breite Palette an Gestaltung darzubieten - vom schwülstigen Redner bis zum heulenden Nichts. Klaus Manchens Rolle ist homogen. Herzl ist die schlechte Verkörperung menschlicher Wärme, der "kleine Mann", der sich mit Herzensgüte und Aberwitz die Welt so schwindelt, wie er sie leben möchte. Die Glanzleistung des Abends".

Donnerstag, 4. Mai 1995, 20 Uhr TaK
Freitag, 5. Mai 1995, 20 Uhr TaK

8. Veranstaltung im Theater-Schauspiel-Abonnement/ Eigenproduktion des Tak

Die Mitschuldigen

Lustspiel von J. W. Goethe

Ein burleskes Verwirrspiel um Geld, Liebe und Moral

Regie: Reinhard Göber

"Die Mitschuldigen" - ein Frühwerk des 20jährigen Johann Wolfgang Goethe - entstand unter dem Einfluss seiner Beschäftigung mit Spielformen der Commedia dell'Arte. Goethe studierte dazu die Moliersche Welt wie auch die sächsische Typenkomödie. Die darin benutzten Techniken wie: übersichtliche Handlungen, schneller Szenenwechsel, burleske Verkettungen menschlicher Verhaltenswei-

sen, groteske Übertreibungen, Situationskontraste, Betonungen des Spielerischen, nutzte er für die Fassungen der "Mitschuldigen". Als Versmaßer Dialoge wählt er den gereimten Alexandriner.

Zwischen 1769 und 1783 entstanden drei Fassungen, die zweite Fassung wurde 1777 erstmals für einen "Insider-Kreis" im herzoglichen Theater zu Weimar aufgeführt. Goethe spielte den Alcest, Corona Schröder die Sophie. Die dritte-Fassung wurde am Weimarer Hoftheater zwischen 1805 und 1816 27mal gespielt, ein Theatererfolg wurde es zu Goethes Bedauern nicht, obwohl er für die Regie verantwortlich zeichnete.

Kinder- und Jugendtheater

Mittwoch, 8. Februar 1995, 16.30 Uhr TaKino

Das Vierjahreszeiten-Spiel

La Piccionaia i Carrara

Für Menschen ab 6 Jahren

Es spielen und tanzen: Armando Carrara, Martina Pittarello, Ruth Salama, Ketti Grunchi, Marco Artusi

Regie: Tonino Conte

Beim "Vierjahreszeiten-Spiel" wird die Bühne zum magischen Raum jenseits der Zeit, ein Raum voller Träume, die wiederum neue Träume bei all jenen

hervorrufen, die dem Geschehen auf der Bühne zuschauen. Ein seltsamer Lord in einem netten Kostüm lädt ein in den magischen Raum; in seinen Händen scheint die Handlung und das Schicksal der Figuren zu liegen. Vier Kinder, drei Mädchen und ein Junge, aus einer anderen Zeit sitzen begeistert vor einer Kisten voller herrlicher Spielsachen, die im Mittelpunkt des Raumes steht. Daraus entwickelt sich eine wundersame Geschichte, die mit Diaprojektionen der Zeichnungen von Emanuele Luzzati und der berühmten Musik von Antonio Vivaldi unterstützt wird.



Die vier Jahreszeiten - spielerisch umgesetzt zur Musik von Vivaldi

Samstag, 18. März 1995, 19 Uhr TaK

Momo

Für Menschen ab 9 Jahren

Musical nach dem berühmten Buch von Michael Ende

Ins Schweizerdeutsche übertragen von Bettina Kaegi

Regie, Choreographie, Musik, Texte, Bühnenbild: Bettina Kaegi, Rico Bühler, Season Chiu

Momo ist die liebevoll erzählte Geschichte von einem kleinen Mädchen, das in einer (unserer?) Zeit lebt, in der eine gespenstische Gesellschaft grauer Herren die Menschen dazu bringt, ihre Zeit auf die Zeitsparkasse zu tragen. Dadurch wird das Leben der Menschen kalt, herzlos und leer. Momo ist die einzige, die sich den Zeitdieben widersetzen kann. Sie wird von Meister Hora, dem Verwalter der Zeit, beauftragt, zusammen

mit der klugen Schildkröte Kassiopeia, die Menschen zu retten: Doch wird es ihr gelingen, die gefangene Zeit zu befreien und sie den Menschen wiederzugeben für ein glückliches, geruhames Dasein?

Die Ostschweizerin Bettina Kaegi entnahm die Texte für ihr Musical dem Buch von Michael Ende, übersetzte sie ins Schweizerdeutsche, studierte sie mit ihren Ballett-, Theater-, und Tanzschülerinnen und -schülern ein und führt als Erzählerin von Szene zu Szene. Ihr Mann Rico Bühler schrieb die Musik und die Liedtexte.

Die Momo dieser Aufführung ist 11 Jahre alt, heisst Aline Klötzer und kommt aus Walzenhausen. Bei der Premiere in Widnau eroberte sie die Herzen der Zuschauer im Sturm. "Der frenetische Schlussapplaus war ein Dankeschön für eine wahre Meisterleistung und galt den 44 Akteuren auf der Bühne ebenso wie den guten Geistern hinter den Kulissen", war im "Rheinalter" zu lesen.

Samstag, 10. Juni 1995, 20 Uhr TaK

Mascarade

Compagnia Teatro Dimitri für Menschen ab 8 Jahren

Regie: Dimitri
 Musik: Oliviero Giovannoni

Es spielen: Nancy Fürst, Gypsi Snider, Claudia Spörri, Pascal Démarais, Andreas Mauz, Emmanuel Pouilly



Beste Dimitri-Schule!

"Meine Damen und Herren, darf ich Ihnen unser neues Stück vorstellen, d.h., unseren Maskenball, den wir einfach "Mascarada" nennen, das klingt so schön und international. Als Präsentatorin dieses neuen Stückes muss ich Ihnen ehrlich sagen, dass ich im Moment gar nicht weiss, wer ich eigentlich bin, welche Figur, welche Maske ich verkörpere. Auch kann ich Ihnen nicht sagen, wieviele Schauspieler, Artisten wir eigentlich sind. Vielleicht finden Sie es selber heraus, weres Publikum. Mit Verwandlungskünsten, mit Tanz, Akrobatik, Mimik, Musik, Jonglage und Komik sollen wir Ihnen unsere Philosophie des Lebens darstellen: Das Leben ist wie eine Maskerade und eine Maske ist wie das Leben ..." - das meint die Compagnia Teatro Dimitri zu ihrem neuesten Stück "Mascarade", das Dimitri selbst inszenierte und für das Oliviero Giovannoni die Musik schrieb. Es ist ein Variété-Programm, in dem die vielseitigen Fähigkeiten der sechs Akteure voll zum Tragen kommen. "Vor 100 Jahren stand das Variété im Mittelpunkt grossstädtischer Unterhaltung. Das Fernsehen hat dieses Feld besetzt. Aber noch gibt es ein "verwöhntes" Publikum, das dem Büchsenkonsum entflieht, den bequemen Sofaplatz opfert, um den frischen, lebendigen und spontanen Kontakt mit Künstlern und anderen Zuschauern zu geniessen", meint der Regisseur Dimitri.

Samstag, 17. Juni 1995, 14 - 20 Uhr Reberastrasse
Sonntag, 18. Juni 1995, 11 - 19 Uhr Reberastrasse

TaK-Spielfest "Zirkus"



Illustration: Dimitri

Letztes Jahr geschah bei unserem Spielfest zum Thema "Verwandlung" die wundersamsten Dinge. Die Reberastrasse rund ums Tak war die reinste Zauberallee geworden. Dieses Jahr heisst: "hereinspaziert" ins grosse Zirkuszeit, in dem sich Akrobaten und Clowns tummeln. Tiere ihre Kunststücke vorführen und auch sonst allerlei Theatralisches passieren wird. Eine Zirkuskapelle soll die jeweiligen Attraktionen ankündigen, das beliebte

ZAP-Ensemble aus Basel denkt sich bereits besondere Überraschungen für Kinder und Erwachsene aus. Natürlich ist auch wieder vorgesorgt für all jene, die hungrig und durstig sind und all jene, die am liebsten selbst etwas spielen, herstellen oder verändern. Die grossen Attraktionen werden selbstverständlich nicht verraten! Also dann, hereinspaziert, am Samstag und am Sonntag. Denn diesen Zirkus darf niemand verpassen.

Weitere Gastspiele für Jugendliche im Theater ausser Abonnement:
 Panoptikum, Dienstag, 7. März 1995, 20 Uhr, TaKino
 Kleist-Projekt, Freitag, 24. März 1995, 17 und 21 Uhr, Tak



Kinder helfen Kindern



Kinder der TaK-Theaterwerkstatt helfen...



...Kindern in Kolumbien.

Ein herzliches Dankeschön an alle Besucher der Benefizveranstaltung von "Hilfe, unsere Mütter sind weg" - dank ihrer, und der Verdoppelung der Einnahmen durch den Liechtensteinischen Entwicklungsdienst, können 6'090,60 Franken an das Kinderdorf Hogar de Maria in Pasto gesandt werden. Dieses Geld wird ganz speziell vier Kindern zugute kommen, die durch Geschehnisse in ihrer Vergan-

genheit extrem belastet sind und eine Spezialkraft als Hilfe benötigen. Wir hoffen, dass diese Kinder wieder Freude am Leben bekommen und werden dafür Sorge tragen, dass Liechtensteiner Kinder auch weiterhin auf ihre Art dazu beitragen, dass Kindern an anderen Orten geholfen wird. Nochmals ein grosses Danke an alle Besucher der Benefizvorstellung!

Jazz und Tanz

Montag, 13. Februar 1995, 20 Uhr

TaK

Chris Barber, Jubiläumskonzert

Wegen des grossen Erfolges noch einmal im TaK! Rechtzeitig Karten sichern!

Für die Jubiläumstournee fanden sie sich noch einmal zusammen: Pat Halcox, Trompete, Cornet, Flügelhorn; John Crocker, Klarinette, Tenor- und Altsaxophon; Ian Wheeler, Klarinette, Altsaxophon, Mundorgel; Chris Barber, Posaune, Baritonhorn, Kontrabass, Trompete; Monty Sunshine, Klarinette; Lonnie Donegan, Banjo, Gitarre, Skiffleboard.

In den "Nürnberg Nachrichten" war über dieses Konzert zu lesen: "Dann wird Geschichte lebendig. Mann für Mann treten die Musiker der Original-Be-

setzung von 1954 auf die Bühne. Jeder einzelne hat wahrscheinlich mehr Jazz gespielt als die meisten Zuhörer je gehört haben" ... "Die Blechhut-Nummer 'Isle of Capri' erntet ebenso reichen Beifall wie die 'Chris Barber Marching Band', die mit viel Brimbamborium ein gelungenes 1954-Revival beendete. 20 Minuten und 40 Jahre später, wie es Chris Barber nach der Pause ebenso liebenswert wie verkörkert in jenem Deutsch ansagt, das bereits seinem Namenskollegen Chris Howland bekannt auf der Bühne. Barber und Trompeter Pat Halcox sind geblieben, E-Gitarist John Slaughter und das Saxophon-Klarinette-Kombinat Crocker/Wheeler sind eine echte Bereicherung".

Samstag, 18. Februar 1995, 20 Uhr

TaK

Michel Petrucciani

Über Michel Petruccianis letztjähriges Konzert im TaK schrieb Iris Wohlgenannt: "Was der Zuhörer im vollbesetzten Saal zu hören bekam, war kammermusikalischer Jazz auf höchstem Niveau. Der aus Paris stammende und in New York lebende Pianist entführte das begeisterte Publikum in die Welt des Bebop und Modern-Jazz, wobei zahlreiche Duke Ellington-Kompositionen das Rückgrat der Performance bildeten". Und in den "Vorarlberger Nachrichten" stand: "Und jede Minute des bejubelten Konzerts war auch im höchsten Masse berührend, denn Michel Petrucciani ist, wie er lächelnd erklärte, trotz seiner Behinderung, einfach "glücklich", sobald er nur die schwarzweissen Tasten seines Steinway spürt. Und dieses Glückseligkeit überträgt sich auf wunderbare Weise auf sein Publikum". Im Interview mit der Liechtensteiner Woche sagte er: "Ich bin ein Mensch mit sehr vielen Emotionen und ich kann mich schlecht vorstellen. Heute abend war ich froh und glücklich, deshalb war ich auch humorvoll. Aber es gehört nicht zu meinem Programm". Wenn ich traurig bin, dann merkt dies mein Publikum auch." Wie auch immer die Gemütslage von Michel Petrucciani bei diesem zweiten Konzert im TaK sein mag - ganz sicher wird das Publikum Musik vom Feinsten zu hören bekommen. Denn der international mehrfach preisgekürnte Jazzpianist bevorzugt nach eigenen Worten immer das Spiel aus dem Herzen, da es "weniger technisch ist und der Romantik Raum gibt".



Wegen des grossen Erfolges wieder im TaK: Michel Petrucciani.

Montag, 1. Mai 1995, 20 Uhr

TaK

Peter Herbolzheimer Big Band

Peter Herbolzheimer ist immer zu Scherzen aufgelegt. Er serviert die Schublade, in die Herbolzheimers Seine für einen Jazzler ungeheure Popularität erklärt sich nicht allein durch sein stupendes Können als Posaunist, Komponist, Bandleader und Arrangeur - es ist auch sein Naturaltalent, mit Menschen umzugehen und mit dem Publikum zu kommunizieren, das ihn so erfolgreich werden liess. Selbst die Pfunde, die er gut sichtbar am Leib trägt, weiß er einzusetzen. Damit dirigiert er sein Orchester. Die Lockerheit auf der Bühne überträgt sich auf das Pub-

likum. Jazz zum Anfassen, möchte man meinen, es ist denn auch die Schublade, in die Herbolzheimers Musik gerne eingeordnet wird. Er beherrscht sein Handwerk, vereint Nationen und Generationen von exzellenten Jazzmusikern und erhält so einen Sound, der "that good old swinging" in sich trägt. Die ganze Palette von ehrwürdigen Jazz-Standards - allerdings in brandneuer Verpackung, bis hin zum angefunkelten Jazz-Rock Fetzen werden vom "Old Kugelbauch" - wie Peter Herbolzheimer liebevoll von Freunden genannt wird - zu hören sein.



Seit Jahren ein Star: Peter Herbolzheimer.

Dienstag, 21. Februar 1995, 20 Uhr

TaK

Panta Rhei mit den MOVERS



Alles fließt - Körper bilden Erlebnisse - The Movers.

Kein Anfang und kein Ende. Gestalten wiegen sich im Lichtkegel, Schwarz tanzt mit Weiss, Leben mit Tod. Dann erstickt die geistliche Musik zu einem Geräusche und Geflüster. Leiber liegen aufeinander, wenden sich auf der Erde, schälen sich einzeln aus dem Gewühle, gehen aufrecht durch den Raum und finden sich in Synchronie. Kurz nur, sehr kurz währt ihr aufrechter Tanz, dann verfallen sie wieder in das Chaos. Kein Anfang und kein Ende. Die Movers tanzen Zeit als ewiges Fließen. Sein als Werden. Panta Rhei. Wer sich an die bewegenden Auführungen von "beautifools" und "Babyzarr" erinnert, der weiss, dass die Movers eine eigene Tanzsprache gefunden haben, voller Magie fürs Auge.

Die Szenen von "panta rhei" entwarf Bruno Steiner zusammen mit Catherine Christ vom Zürcher Tanztheater. Steiner entwickelt die Bewegungen jeweils aus der Improvisation, zusammen mit den Tänzerinnen und Tänzern. Er gibt Stichworte zu Atmosphären und Situationen; dann wird frei probiert, bis sich etwas Klares herauschält. Catherine Christ choreographiert für sich im Studio oder zu Hause und kommt dann mit bestimmten Vorstellungen zu den Proben. Beides ergänzt sich fabelhaft; mit den Diaprojektionen und einer Musikcollage, die von Meredith Monk über Tori Amos bis Echo City reicht, wird aus den Szenen ein Tanztheater, das die Sinne der Zuschauer verblüfft.

Mittwoch, 26. April 1995, 20 Uhr

Vaduzersaal

Donnerstag, 27. April 1995, 20 Uhr

Vaduzersaal

Carmen Flamenco



Carmen forever - diesmal getanzt!

Ballett in 5 Szenen

Gastspiel des Ballet Teatro Espanol di Rafael Aguilar

Carmens Wildheit, ihre Freiheitsliebe und Lebenslust, ihre erotische Ausstrahlung und Sinnesfreude werden nirgends so prickelnd spürbar wie auf dem Tanzboden. So kennt auch die Ballettgeschichte inzwischen schon zahllose "Carmen"-Versionen, vom Franzosen Roland Petit, dem Schweden Mats Ek, dem Spanier Antonio Gades. Jetzt aber dürfen die klassischen Göttinnen vergessen werden, selbst Gades Carmen Laura del Sol muß sich verstecken, seit der spanische Choreograph Rafael Aguilar seine "Carmen flamenco" über die Bühne fegen lässt. Er tourt mit seiner Tanzshow durch die ganze Welt, immer einen Kometenschweif von begeisterten Kritikern hinter sich her ziehend. "Sinnenberau-

schendes, wildes Naturkind", schrieb die Kölner Rundschau. "Der Teufel im erotischen Weib", betitelte die Münchner AZ ihre Besprechung, in der zu lesen war: "Rafael Aguilar Carmen ist das erotische Weib, das alle Gesetze bürgerlicher Moral bricht, die Inkarnation der teuflischen Frau, die sich nach der Daunenwelt einer Wohlstandsgesellschaft sehnt. Diese Carmen, die wenig mit Bizets Oper, aber viel mit der literarischen Vorlage Prosper Mérimées zu tun hat, zeigt sich in vielerlei Gestalten: Carmen als Kind, Carmen als ihr eigener Gedanke - Carmen als Symbol weiblicher Erotik aus der Sicht des Mannes; der Pas de Deux der echten Titelheldin Eva Moreno mit der Carmen en travestie (Juan Hidalgo), für den sich in sexueller Gier verzehrenden Don José (Viktor Muro) gehört zu den knisternden Szenen".

Theater-Extra-Abo

Donnerstag, 6. April 1995, 20 Uhr

TaK

Freitag, 7. April 1995, 20 Uhr

TaK

5. Veranstaltung im Theater-Extra-Abonnement

Ein Duft von Blumen

Komödie von James Saunders

Regie: Elert Bode

Mit Michael Holz, Jobst Noelle, Alexandra Surer

Gastspiel der Bühne 64

"Ein Duft von Blumen" ist ein Requiem auf die Flüchtigkeit eines Menschenlebens. James Saunders behandelt in seinem 1964 entstandenen Stück so zeitlose Themen wie Verlangen nach Glück und Liebe, die immer häufiger werdenden kaputten Familien, Einsamkeit, Religionszweifel und Freitod mit elegischer Heiterkeit, makabrem Witz aber auch handfestem Zynismus. Er zeigt mit diesem Stück, wie Liebe an gesellschaftlichen Zwängen scheitert, und wie schon in seinen anderen Stücken geht er auch hier dem Scheitern der Menschen an äußeren Zwängen nach und erleichtert uns das Zusehen durch seine heitere Poesie und dem improvisatorisch anmutenden Aufbau des Stückes.

Die Studentin Zoe hat sich aus einer unglücklichen Liebe zu einem verheirateten Mann das Leben genommen, weil aber in der kurzen Spanne zwischen Tod und Begräbnis noch unter den Lebenden. In lockeren Assoziationen und Erinnerungsfetzen werden ihre Kindheit und ihr Scheitern lebendig. Gegenwart und Vergangenheit fließen ineinander, doch in einem unaufhaltsamen Prozeß löst sie sich von der Welt. Noch einmal spricht sie mit ihrem Stiefbruder, mit dem sie eine enge Beziehung verband, mit ihrer kühlen Stiefmutter, die ihr keine Liebe und Geborgenheit geben konnte, mit ihrem Vater, der zu schwach war, um ihr zu helfen.



Alexandra Surer als Studentin Zoe.

Bei der Totenmesse lassen die Trauergäste noch einmal die Ereignisse lebendig werden, die zu Zoes Selbstmord führten: Ihre Liebe zu dem verheirateten Mann, ihre Verzweiflung, als sie wieder beim Priester noch beim Stiefbruder für ihren Gewissenskonflikt Verständnis fand. Immer schattenhafter wird Zoe für die Überlebenden, nichts bleibt von ihr als ein "schwacher Duft von Blumen".

Dienstag, 30. Mai 1995, 20 Uhr

TaK

Mittwoch, 31. Mai 1995, 20 Uhr

TaK

Ay Carmela

Schauspiel von José Sanchis Sinisterra
Regie: Alejandro Quintana

Mit Renate Richter, Peter Bause

(Uraufführung: 5. November 1987, Teatro Principal de Zaragoza; Deutsche Erstaufführung: 1. Oktober 1991, Berliner Ensemble)

Übernahme der deutschen Erstaufführung des Berliner Ensembles vom Eurostudio Landgraf



Renate Richter und Peter Bause - in einer faszinierenden Show

Das spanische Stück entfesselt ein komödiantisches Feuerwerk. Musikalische Revue, Kabarett, Comedy-Show mit urkomischen Sketchen und Tanzeinlagen verbinden sich zu einem faszinierenden und mitreissenden Ganzen. Bilder aus dem bunten, anekdotenreichen Leben eines Schauspielerehepaares fügen sich zu einer Geschichte mit historischem Hintergrund. "Ay Carmela" spielt heute und in der Vergangenheit. Von der Zeit und durch Resignation schon ganz gebeugt, räsoniert der Unterhaltungskünstler Paulino über die Wüdrigkeit seines Berufes; wehmütig versinkt er in Erinnerungen an sein früheres Leben. In seinen Träumen wird das Vergangene wieder lebendig: Vor allem Carmela ist wieder da, seine Frau und Bühnenpartnerin. Singend und tanzend, spielend und albernd kämpfte er mit ihr ein Leben lang um Erfolg und um die Gunst des Publikums. In den Wirren des spanischen Bürgerkriegs geraten sie zwischen die Fronten. Ein falscher Witz von der falschen Partei kann lebensgefährlich werden. Paulinos und Carmelas Witze werden immer "harmloser" und verkrampfter - bis zum verzweifelten Finale in der von General Francos Truppen am 9. März 1938 zurückeroberten Stadt Belchite: Heldenhaft verweigert Carmela die Verhöhnung der republikanischen Fahne.

Montag, 8. Mai 1995, 20 Uhr

TaK

Dienstag, 9. Mai 1995, 20 Uhr

TaK

6. Veranstaltung im Theater-Extra-Abonnement
Eigenproduktion des TaK

Die Mitschuldigen

Lustspiel von J. W. Goethe

Ein burleskes Verwirrspiel um Geld, Liebe und Moral, Regie: Reinhard Göber

"Die Mitschuldigen" - ein Frühwerk des 20jährigen Johann Wolfgang Goethe - entstand unter dem Einfluss seiner Beschäftigung mit Spielformen der Commedia dell'Arte. Goethe studierte dazu die Moliersche Welt wie auch die sächsische Typenkomödie. Die darin benutzten Techniken wie: über-

sichtliche Handlungen, schneller Szenenwechsel, burleske Verkettungen menschlicher Verhaltensweisen, groteske Übertreibungen, Situationskontraste, Betonungen des Spielerischen, nutzte er für die Fassungen der "Mitschuldigen". Als Versmaß der Dialoge wählte er den gereimten Alexandriner.

Theater ausser Abo

Dienstag, 7. Februar 1995, 20 Uhr

Takino

La Buffo Beffa Del Beffardo Beffeto ovvero La Commedia Dell'Arte

Das bedeutsamste Feld des italienischen Theaters, in dessen Vitalität und Überschwang sich die ganze dramatische Begabung einer Nation zu konzentrieren scheint, ist die Commedia dell'Arte. Bei dieser Form des Theaters, die parallel mit der Entwicklung des ersten akademischen Theaters in Erscheinung trat, kam es hauptsächlich auf die Schauspieler und nicht auf den Autor an. Der Dialog, vom einfachen Wortwechsel zweier Komödianten bis zu einem regelrechten Theaterstück mit Haupt- und Nebenhandlung und einer Reihe von Personen, wurde zur Gänze improvisiert, wobei ein Handlungsgerüst, *canova* oder *scenario* genannt, den Schauspielern die Einteilung in Akte und Szenen vorschrieb. Es gab auch ein gewisses Inventar an langen Reden, die, wenn sie einmal gut formuliert waren, aufgeschrieben und auswendig gelernt wurden und dann fast allen Situationen angepaßt werden konnten. Das galt vor allem für die ersten Rollen, die jungen Liebhaber oder auch die alten Väter, die pedantischen Rechtsgelehrten und die prahlrischen Soldaten. Die *zanni* oder komischen Diener, die mit ihren Possen, den grössten und beliebtesten Teil der Unterhaltung bestritten, redeten wenig, das Hauptgewicht ihrer Komik lag in der in der Gestik. Ihr Repertoire bestand aus immer wieder neu variierten Standardwitzen, den *lazzi* und längeren Klamauszenen von grotesker Situationskomik, den *burla*. *Lazzi* und *Burla* boten unbeschränkte Möglichkei-

ten zur Improvisation. Alles, was wir über die *commedia dell'Arte* wissen, beweist, dass die Darsteller in ihrem Können unübertrefflich waren, die Kunst des Tänzers, Sängers, Akrobaten, Komödianten, Mimen und Pantomimen in sich vereinigten und über eine schier unglaubliche geistige und körperliche Beweglichkeit verfügten. Auch das subtilste Gebärdenspiel mussten sie können, denn die Komiker trugen Masken und mußten daher auf jede Mimik verzichten. Das Improvisieren wurde allerdings durch eine Besonderheit der *Commedia dell'arte* erleichtert: Die Schauspieler einer Truppe spielten immer dieselben Rollen. Die jugendlichen Liebhaber gaben gewöhnlich durch ihr Bemühen um ein Stelldichein oder eine Heirat der Handlung den Anstoss. Die Heidin hatte meist eine Kammerzofe oder Vertraute, die *Rosetta* oder *Colombina* hieß. Ihr Vater, Gatte oder Vormund war ein Venezianer namens *Pantalone*. Er und sein älterer Freund, ein *Advokat* aus Bologna (Il *Dottore*) namens *Graziano* hatten komische Diener und manchmal schlaue Haushälterinnen. Eine Rolle, die abseits von den zum Haus gehörenden Gruppen stand, war *Il Capitano*, ein prahlrischer, aber feiger Soldat. Die bekanntesten stehenden Typen sind die komischen Diener. Zu den "zanni" zählen *Arlecchino*, *Pulcinella*, *Pedrolino*, *Scapino*, *Mezzetino*, *Scaramuccia* und *Brighella*.



Commedia dell'Arte vom Feinsten

Sonntag, 5. März 1995, 20 Uhr

TaK

André Hellers Wintergarten Tournee 1995

Ein Salut für letzte Köner aussterbender Künste des Variété

den Saal donnern lässt, treiben uns Rauch und der Fahrtwind Tränen in die Augen. Kunst ohne Etikettenschwund!"

"André Hellers Wintergarten-Tournee ist eine Show der Superlative", war in den Stuttgarter Nachrichten zu lesen und die NZZ meinte unter dem Titel "Ein Märchen für Kinderseelen": "Höhepunkt auf Höhepunkt: Eine pfundige Eife als menschliche Kolonialmacht, Kunstpfeiferin genau, die in Jancker und Trachtenhut aus 'Hoffmanns Erzählungen' titilliert. Accelerando und rubato, fortissimo, pianissimo, da capo al fine. Unerhört! Wenn Geräuschmimator Ezio Bedin eine Dampflokomotive durch

André Heller verstand es wie kein anderer, dem Theater das Staunen wiederzugeben, seine magische Anziehungskraft neu zu beleben. Mit seinem Wintergarten-Variété huldigt er Meistern und Meisterrinnen absurder und staunenswerter Spezialfertigkeiten, jenen Weisen, an Charme, Selbstrone und artistischer Könnerschaft zumeist unübertrefflichen Praktikern des Phantastischen. Herrreinsparziert!



Die phantastische Welt des André Heller

Theater ausser Abonnement

Dienstag, 7. März 1995, 20 Uhr

TaKino

Panoptikum

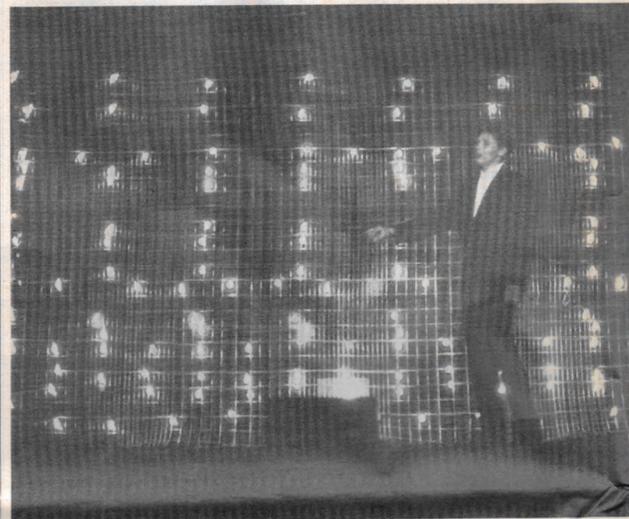
Ein Spiel in 15 Bewegungen mit Mephistos Erben von Wolfgang Maurer für alle und speziell für jene ab 15 Jahren.

Inszenierung: Wolfgang Maurer

Musik von Caspar Brötzmann Massaker; Deutsch-Amerikanische Freundschaft; Einstürzende Neubauten; Element of Crime; Galliano, Ph. Glass, H. Gorecki, M. Nyman, A. Part, M. Ravel

Mit: Mirela Brozovic, Bettina Buxbaumer, Silvana Gobbi, Robert Luschin, Christoph Marcabruni, Heidi Salmhofer, Tarik Samman, Marietta Siegl, Beate Stark, Martin Vogel, Markus Wallis, Rainer Zottele.

Mit einer eindrücklichen Darstellung des Krieges beginnt dieses Panoptikum des Lebens, das sich über die Mode, das Business, die Arbeitslosigkeit, den Small talk, die Themen Love, Sex, Familie, Werbung, Konsum, Sucht, Spiel, Jung dynamisch, Wettervorhersage und Abschied spannt. In einer rasanten Folge von Choreographien entwickelt sich ein Bilderreigen, der mit einfachsten Mitteln, viel Musik und exakt berechneter Körpersprache mehr auszudrücken vermag als so manches Theaterstück. Das ist Theater pur im besten Sinne. Man möchte immer weiter sehen, noch mehr erleben; staunt über den Erfindungsreichtum, die Dramatik und den Witz, die das Zuschauen zum Vergnügen werden lassen. Ein Abend, der glänzende Laune verschafft, der Spass macht und dabei doch manchmal zu Tränen rührt. Einfach toll!



Eine rasante Show mit fetziger Musik!

Sonntag, 12. März 1995, 20 Uhr

TaK

7. Veranstaltung im Theater-Schauspiel-Abonnement

Abraham

Schauspiel von Felix Mitterer

Regie: Kurt Sternik, Ausstattung: Wolf Dieter Pfandler

Mit Klaus Schöch, Günther Baumann, Dieter Hermann, Mario Plaz, Helmut Kasimir, Gina Kirchner, Dietmar Niogsch, Norbert Holoubek, Georg Jenny Gastspiel des Theaters für Vorarlberg. (Das Stück hat in Bregenz am 11. März Premiere!)

"Und als sie an die Stelle kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz und rechte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete ..." - so kennen wir die Geschichte von Abraham aus dem Alten Testament. Bekanntlich verzichtete Gott auf das schreckliche Kindesopfer und sandte im rechten Augenblick einen Widder, der gegen Isaak ausgetauscht wurde. Felix Mitterer bezieht sich mit seinem Titel auf den biblischen Abraham, aber hier ist es der Sohn selbst, der seinen Tod vom Vater fordert, um für sein angebliches Vergehen zu büssen. "Ein Stück über die Liebe" vermerkt der Untertitel. Es geht um eine Liebe, die nicht sein darf, weil Kirche und Gesellschaft sie als krankhaft, als unnatürlich und schlecht verurteilt haben. Es geht aber auch um die Liebe eines Sohnes zu seinem Vater, der die homosexuelle Veranlagung des jungen Mannes nicht akzeptieren will. Peter (Günther Baumann) ist Architekt, sein Vater (Klaus Schöch) ein angesehener, bald den Betrieb übernehmender, Sohn soll möglichst bald den Betrieb übernehmen, soll heiraten und dann selbst für einen Nachfolger sorgen. Eine Welt bricht für den Unternehmer zusammen, als er von der homosexuellen Veranlagung seines Sohnes erfährt. Er hofft, den Sohn zur "Normalität" zurückführen zu können, schickt ihm eine Prostituierte, zwingt ihn schliesslich zu einer Heirat. Peter aber flüchtet zu seinem Freund in die Stadt. In kurzen filmischen Szenen erleben wir die Passion des jungen Mannes, der, aidskrank, als verlornen Sohn ins Va-

terhaus, in den Schoss der Kirche, zurückkehren möchte. Das Ende ist ein apokalyptischer Alptraum.

Das Werk von Felix Mitterer - im September 93 in Linz uraufgeführt, mit Klaus Schöch in der Rolle des Max, steht in bester Volkstheater-Tradition. "Im Laufe meiner Recherchen stiess ich auf ein Phänomen, das mir in diesem Ausmass nicht bewusst gewesen war", schreibt Felix Mitterer im Nachwort zur Buchausgabe. "Die meisten Homosexuellen, die sich stehen, haben kaum Probleme mit sich und der Umwelt. Überhaupt ist in den Städten die Existenz erträglich für sie (...). Auf dem Land aber ist die Lage immer noch viel prekärer, viel schlimmer als ich glaubte"



Klaus Schöch - diesmal wieder ganz anders

Freitag, 24. März 1995, 18 und 21 Uhr

TaK

Kleist-Projekt



Stefan Hufschmidt und Judith Riehl - in einer ungewöhnlichen Inszenierung des Amphitryon-Stoffes.

18 Uhr **Michael Kohlhaas**
szenische Lesung von Klaus Henner Russius

21 Uhr **Amphitryon**
Lustspiel
Regie: Reinhard Göber

"Michael Kohlhaas" ist die atemlose Erzählung "aus einer alten Chronik" des 16. Jahrhunderts, die der Dichter frei erweitert hat. Sie handelt von einem Rosshändler, dem durch die Willkür der obrigkeitlichen Herren grosses Unrecht geschieht. Seine aufrichtigen Versuche, sich Recht zu verschaffen, scheitern allesamt an der Schwäche der Menschen, an Beziehungsklüngeleien, an der Bosheit des ganzen gesellschaftlichen Systems. Um die "ungeheure Unordnung" der Welt in Ordnung zu bringen, wird Kohlhaas - ein Paradoxon - zum rächenden Statthalter des Erzengels Michael. Es ist wie in der Geschichte von Mami Matter: "Hm es Zündholz! aazündt", und am Schluss brennt die ganze Welt. Aus einem privaten Händel wird ein Grundsatzkrieg, der seine blutigen Spuren bis ins kaiserlich-römische Reich zieht. Doch Kohlhaasens Morden und Sengen trifft die Falschen und nützt ihm nichts: er bekommt zwar sein Recht, den Kopf aber muss er trotzdem lassen als einer, den das Rechtsgefühl ins Unrecht trieb.

Die fast 100minütige szenische Lesung des "Michael Kohlhaas" von Klaus Henner Russius erwies sich seit der Premiere in Zürich als Dauerbrenner. "So kurzweilig hat man die berühmte Erzählung kaum je gehört", war im "Tagesanzeiger" zu lesen, der Zürcher Oberländer schrieb: "Klaus Henner Russius und Enzo Scanzi ernteten Riesenapplaus für einen theatralischen Polithriller wie aus einem Guss" und in der NZZ hiess es: "Und so ungestüm galoppierend wie detailverliebt die Erzählung angelegt ist, so eng nimmt sie Russius im Zürcher Puppentheater als Chronist der Ereignisse an die Kandare. Den Kleistschen Wortkaskaden und -arabesken legt er Zügel an oder gibt ihnen die Sporen und findet für sein vielköpfiges Personal stets einen vieldeutigen Ton; Sarkasmus für die Hohlheit und Empfindlichkeiten der Herrschenden und Ironie für den tumben Trotz des wahrheitsliebenden Mordbrenners. Und es mit Kleist zu sagen: Eine 'Okularinspektion' ist dringendst zu empfehlen".

Das Stück "Amphitryon", ein "Lustspiel nach Molière" schrieb Heinrich von Kleist 1806 in Königsberg. Es ist ein Werk über Liebe, Identität und Machtkämpfe.

Alkmene erwartet die Rückkehr ihres Gatten Amphitryon aus dem Krieg, in dem er die Athener besiegt hat. Doch statt seiner kommt Jupiter, der Göttervater, in der Gestalt des Amphitryon und ver-

bringt eine lange Liebesnacht bei ihr. Am Morgen erscheint der echte Amphitryon und muß sich - als Alkmene von der Nacht schwärmt - betrogen fühlen, während Alkmene sich von ihrem Gatten betrogen fühlt, als er bestreitet in der Nacht bei ihr gewesen zu sein. Während Amphitryon nach Zeugen für seine Abwesenheit sucht, taucht Jupiter wieder auf, klärt Alkmene über seine wahre Natur auf und möchte von ihr als Jupiter-Gott geliebt werden. Sie aber bleibt dabei, daß sie nur ihren wirklichen Gatten liebt. Als ihr dann aber beide in gleicher Gestalt gegenüberstehen, muß sie sich entscheiden...

Die Inszenierung des "Amphitryon" wird in einer speziellen Regiefassung von nur zwei Schauspielern gespielt. Sie konzentriert die Handlung sowie die Originalsprache von Kleist auf die Auseinandersetzungen zwischen Alkmene (Judith Riehl) und Amphitryon (Stefan Hufschmidt) und deren Identitäts- und Liebesuche unter den Bedingungen des totalitären Systems Jupiters (Stefan Hufschmidt). Der Militärgeist der 40er Jahre, eingestimmt mit Swinging-Jazz und Wagner-Rauschen bestimmt diese von Reinhard Göber als "tragikomisches Endspiel aus Deutschland" eingerichtete Aufführung. Als Schauplatz genügt das Schlafzimmer - ein Bett und ein fluoreszierendes Phantomportrait des Gottes.



Klaus-Henner Russius lässt Michael Kohlhaas lebendig werden.

Donnerstag, 18. Mai 1995, 20 Uhr

TaK

Freitag, 19. Mai 1995, 20 Uhr

TaK

Samstag, 20. Mai 1995, 20 Uhr

TaK

6. Veranstaltung im Theater-Extra-Abonnement

Eigenproduktion des TaK

Die Mitschuldigen

Lustspiel von J. W. Goethe

Ein burleskes Verwirrspiel um Geld, Liebe und Moral. Regie: Reinhard Göber

Vorschau für festgebuchte Veranstaltungen der nächsten Saison siehe Seite 9

Kleinkunst

Sonntag, 18. Juni 1995, 20 Uhr

TaK

The Bobs

Die "Bobs" kommen aus San Francisco und gelten zur Zeit als die aufregendste a-capella Gruppe des amerikanischen Show-Business. Bei ihrem ersten Gastspiel im TaK war das Publikum derart "aus dem Häuschen", dass wir diese Gruppe gerne wieder eingeladen haben. "The Bobs are an a cappella quartett. But that's like saying The Beatles were a rock'n roll band", schrieb die Rocky Mountains News von Denver. In der Weltwoche war zu lesen: "Die Bobs schaffen es, Karikaturen der Popmusik zu zeichnen, die so abgründig und treffend sind, daß man gewisse Seiten des Rock'n Roll-Geschichtsbuchs nicht mehr ohne Schmunzeln aufschlagen kann: sie singen, a cappella, Songs von Led Zeppelin, (Whole Lotta Love) oder Jimi Hendrix (Purple Haze), also tiefernste, prototypische Heldenepen des Rock, die sie allein durch die Art des Vortrags durch das schlanke Arrangement von nur vier Stimmen und sonst gar nichts, sezieren und auf ihren wahren Gehalt abklopfen. Was übrigbleibt, sind songs, entschlackt von grosser Geschichte, vom Mythos ihrer überlebensgrossen Interpreten; Songs, die der Frage nicht ausweichen, warum man sie einmal so richtig ernst genommen hat."



Faszinierendes A-capella Ensemble aus den USA

Kabarett

Sonntag, 19. Februar 1995, 20 Uhr

TaK

Acapickels

Woher sie plötzlich gekommen sind, weiss niemand so genau. Sonnenklar ist nur, dass Hildegard Zipfeli (Kt. Thurgau), Barbara Hutzenlaub (BRD Süd), Helga Schneider (Kt. St. Gallen), und Juliette Blamage (Paris), nicht aufgeben werden, in ihrem selbsternannten Kampf gegen den Verfall von Moral und Sitte. Sie singen Lieder aus dem Mittelalter bis hin zum HipHop der 90er Jahre. Mit stark autobiografisch gefärbten Texten und pointierten Zwischenbemerkungen versuchen sie das zu bewahren, was ihnen heilig ist. Und da singen bekanntlich die Herzen öffnen, bezeichnen sich die vier Damen als "einzig wahre Heartchor Band" der Schweiz. Letztes Jahr wurde ihnen der Oesterreichische Kleinkunstpreis, der Salzburger Stier verliehen! Sie tragen den Coco-Chanel-Stil der 50er Jahre zu den Schulzulaus dieser Zeit; sie tarnen sich mit

grässlich steil aufgetupierten Perücken und Brillen, für die sogar Nana Mouskouri Schmerzensgeld verlangen würde, und sie drohen mit riesigen Handtaschen, in welchem man Überraschendes verborgen ist, zum Beispiel eine Retorte samt Embryo mit dem verräterischen Namen Ruedi. Sie sind eine echte Anti-Show-Sensation! Biederkeit wird hier zur erstklassigen Show erhoben, erstklassige Show als wahre Biederkeit entlarvt. Wie die vier etwa die anezogenen Aufreiss- und Macho-Allüren der Männer ohne Übertreibung zum Besten geben, ist grandios. Und wie darauf im Lied "Wind of Changing" Barbara Hutzenlaub ein Schlagzeugsolo über die Lippen und durch den Körper fährt, hat ebenso hohe Qualität wie die Freejazz-Parodie der Helga Schneider, das "J'attendrais" von Juliette Blamage oder das "Luna" von Hilde Zipfeli.



Die frechen Vier aus den Fünftzigern!

Dienstag, 23. Mai 1995, 20 Uhr

TaK

Steinböck & Rudle "Solo"

Im November 1993 gastierten die Kabarettisten Steinböck & Rudle mit ihrem Programm "Butterkipferl" im Theater am Kirchplatz. Ein Programm, das damals ein Sensationserfolg der beiden Schauspieler war. Das ist das Bezeichnende an diesem Kabarett: Mit Steinböck & Rudle haben wir es mit zwei ausgebildeten Schauspielern zu tun, denen es nicht nur verbal sondern auch durch ihre Körpersprache

gelingt, die Komik "auf den Punkt" zu bringen. Mit ihrem neuen Programm "Solo" sehen wir mit Sicherheit einem urkomischen Abend entgegen. Ein "Solo" im Duo, die beiden Komiker sind unterwegs zu uns. Lachen Sie mit, wenn sich die beiden in die Niederungen des Alltags begeben. Für Kabarettfreunde und jene, die es werden möchten.

Mittwoch, 7. Juni 1995, 20 Uhr

TaK

Josef Hader - "Privat"

"Hader sitzt und rührt sich nicht. Kein Lichtwechsel. Keine Requisiten. Und trotzdem reisen wir in einer Stunde um die Welt und auf den Mond; durch Sand- und Eiswüsten, ins Höllenfeuer und zum König von Afrika. (...) Josef Hader treibt es immer auf die Spitze. Irgendetwas, wahrscheinlich diese gnadenlose Mischung aus Genie und Eitelkeit, treibt ihn immer ganz hoch hinauf auf die Spitzen der Gipfel seiner Kunst, die als Kabarett begann. Inzwischen fliegt er über das Kabarett hinweg", stand in der "Zeit" zu lesen, die diesem grandiosen Künstler eine ganze Seite widmete. "Privat" beginnt privat: Hader sitzt auf einem Barhocker, erzählt Geschichten aus seiner Jugendzeit und über seine ersten Liebschaften. Die erste hiess Anita und stand beim Vater im Stall, "a ganz laibes Kalberl". Bloss er habe sich nicht getraut. Die zweite, die eigentliche, habe er im Schlachthof kennengelernt, "wie i grad mit der Anita endgültig Schluss g'macht hab". Das war die Maria, so "a bissl a feste mit an rassigen Oberlippenbart, und a wunderschönes blaues Kleid hat's angehabt, mit

klaaene Blutspritzer", denn sie war die Tochter des Fleischhauers. "Mir ham uns dann heimlich 'troffen in der Nacht, und sie hat mi g'fragt, ob i mit ihr Doktor spielen will. Und i hab' g'sogt ja, und sie hat mir dann so Medikamente mitgebracht gegen Maul- und Klauenseuche. Und i hab' sie dann ganz lang küsst. Und sie hat dann g'sogt danke, aber sie sucht wen mit Erfahrung ..." Haders erzählerischer Trick ist simpel und entwerfend. In Fahrt bringt er die Geschichten, indem er sie immer rascher erzählt, so lange, bis sie abheben. Die Schlichtheit ihrer Grammatik aber bringt sie immer wieder in seine niederösterreichische Bauernheimat zurück. Sein Vater, der Nöchlinger Bauer, habe zu ihm gesagt: "Du musst Künstler werden". Hader habe geantwortet: "Babba, die sterben so früh. Mozart, Schwab, Horvath". Aber dann habe man ihm einen schwarzen Rollkragenpullover übergezogen und "i bin dann auf'n Kinderfasching gegangen als Existentialist und a andern Kinder ham mich dann verdroschen".



Josef Hader - einer der Besten seiner Zeit.

Literatur

Donnerstag, 9. März 1995, 20 Uhr

TaK

Tell für die Schulen

Peter Arens und Margit Ensinger lesen Max Frisch.

In der letzten Saison las Peter Arens zum Vergnügen vieler Schüler die Homersche "Odyssee" auf Bairndütsch und Hochdeutsch. Nun kommt er wieder, diesmal mit Margit Ensinger, mit vielen Dias und dem "Tell für die Schulen". Am 15. Mai 1991 wäre Max Frisch 80 Jahre alt geworden. Das Schauspielhaus Zürich, mit dem Max Frisch schon als junger Autor eng verbunden war - wurden doch fast alle seiner Stücke hier uraufgeführt - wollte diesen achtzigsten Geburtstag gebührend feiern und stellte dem Jubilar das Haus ei-

nen ganzen Tag lang zur Verfügung, für Lesungen, Szenen, Diskussionen, Vorträgen und Erinnerungen des Autors. Max Frisch wollte selber an der Gestaltung mitwirken, indem er unter anderem "Tell für die Schulen" neu bearbeitete und selbst die eigenen Dias für diese neue Fassung zur Verfügung stellte. Margit Ensinger und Peter Arens wurden mit dieser Lesung betraut; sie fand so grossen Publikumsandrang, dass sie mehrfach wiederholt werden musste. Max Frisch hat diesen Geburtstag allerdings nicht mehr erlebt, er starb am 4. April 1991. Die geplante Geburtstagsfeier wurde so zu einem Ehrentag für einen toten Dichter.

Samstag, 11. März 1995, 17 Uhr

TaK

Starb Jesus wirklich in Kaschmir?

Vortrag von Dr. Salscia Landmann

"Seit rund 100 Jahren weiss man, dass es in Kaschmir eine alte Kultstätte rund um das Grab eines Wanderpredigers gibt, der einen ähnlichen Namen trug wie Jesus und auch in ähnlichen Gleichnissen predigte. Das ist an sich nicht verwunderlich. Schon Jahrhunderte vor Jesu Leben und Kreuzestod gab es jüdische Kolonien in Mittel- und sogar Ostasien. Dass auch christliche Vorstellungen bis dorthin vordrangen, ist also durchaus möglich. Bleibt also die Frage: wer liegt in jenem Grab? Zunehmend verbreitet sich im Abendland - und gerade unter relativ Gebildeten - die Meinung, es wäre Jesus selbst, denn er sei scheinbar vom Kreuze herabgeholt worden - daß dergleichen vorkam, weiss man aus verschiedenen Quellen -, hätte sich erhalt

und aus Angst vor den Behörden bis nach Kaschmir abgesetzt, wo er gelehrt, gepredigt und schliesslich alt und lebenssatt gestorben sei. Was ist von dieser Annahme zu halten?" fragt Dr. Salscia Landmann in ihrem Vortrag.

Der Vortrag zu diesem Thema wendet sich keineswegs speziell an theologische Fachkreise, er dürfte aber auch (inklusive anschließender Diskussion) für Theologen und Theologiestudenten interessant sein

Dr. Salscia Landmann, die mit ihren Büchern über den "Jüdischen Witz" weltweit berühmt wurde, erhielt übrigens im Juni 94 den Preis der Deutschen Schallplattenkritik für die CD "Gefilte Fisch: Gefilte Liebe".

Kleinkunst

Musikalisches

Sonntag, 5. Februar 1995, 20 Uhr

TaK

Black Voices



Die fünf stimmungswichtigen Damen aus England

Beim "Women in (e)motion" - Festival wurde das Quintett "Black voices" gewürdigt; die Gruppe der fünf Frauen aus England hat sich in kurzer Zeit durch erfolgreiche Tourneen in Spanien, Holland, Österreich, Frankreich, Deutschland, den USA sowie Kamerun, Uganda, Kenia und Tansania ein internationales Publikum erungen. In der Presse war zu lesen: "Wie eine Orgel mit fünf menschlichen Manualen. Fünf wunderbare Stimmen mit umfassender Bandbreite und Nuancenreichtum und natürlicher Phrasierung. Aufeinander eingestimmt sind sie wie die Perfektion eines Räderwerkes. Dazu ein natürliches Feeling, jenes "gewisse Etwas", das man nicht in Worte fassen kann und ohne das swingender Jazz, Gospel, und Spirituals nicht möglich sind (...). In ihrer Interpretation erwecken sie den Eindruck höchster Dramatik und Aufrichtigkeit. Trotz - oder gerade wegen ihres bescheidenen Auftretens sprühen sie vor Musikalität und Ausdruckskraft". Neben ihren eigenen Stücken umfasst ihr Repertoire Reggae, Gospels, Blues und Spirituals. Anregungen greifen sie auf von den Beatles, den Beach Boys und von anderen Grössen der Popmusik. Harry Belafontes berühmten "Banana Boat Song" funktionieren sie in ein eigenwilliges Arrangement über die Freiheit um. "Bride over troubled water" von Simon and Garfunkel ist einer der Höhepunkte: Wenn Beverly Robinson ganz zärtlich den Text singt, Carol Pemberton, die musikalische Leiterin, mit ihrer tiefen Stimme eine Art ostinaten Generalbass schafft und Anne-Marie Burnett, Rosielle Sinclair und Sandra Francis für den musikalischen Background sorgen. Fazit: Ein ganz grandioses Musikereignis für Menschen aller Altersgruppen, Hautfarben und Kulturen.

Beim "Women in (e)motion" - Festival wurde das Quintett "Black voices" gewürdigt; die Gruppe der fünf Frauen aus England hat sich in kurzer Zeit durch erfolgreiche Tourneen in Spanien, Holland, Österreich, Frankreich, Deutschland, den USA sowie Kamerun, Uganda, Kenia und Tansania ein internationales Publikum erungen. In der Presse war zu lesen: "Wie eine Orgel mit fünf menschlichen Manualen. Fünf wunderbare Stimmen mit umfassender Bandbreite und Nuancenreichtum und natürlicher Phrasierung. Aufeinander eingestimmt sind sie wie die Perfektion eines Räderwerkes. Dazu ein natürliches Feeling, jenes "gewisse Etwas", das man nicht in Worte fassen kann und ohne das swingender Jazz, Gospel, und Spirituals nicht möglich sind (...). In ihrer Interpretation erwecken sie den Eindruck höchster Dramatik und Aufrichtigkeit. Trotz - oder gerade wegen ihres bescheidenen Auftretens sprühen sie vor Musikalität und Ausdruckskraft". Neben ihren eigenen Stücken umfasst ihr Repertoire Reggae, Gospels, Blues und Spirituals. Anregungen greifen sie auf von den Beatles, den Beach Boys und von anderen Grössen der Popmusik. Harry Belafontes berühmten "Banana Boat Song" funktionieren sie in ein eigenwilliges Arrangement über die Freiheit um. "Bride over troubled water" von Simon and Garfunkel ist einer der Höhepunkte: Wenn Beverly Robinson ganz zärtlich den Text singt, Carol Pemberton, die musikalische Leiterin, mit ihrer tiefen Stimme eine Art ostinaten Generalbass schafft und Anne-Marie Burnett, Rosielle Sinclair und Sandra Francis für den musikalischen Background sorgen. Fazit: Ein ganz grandioses Musikereignis für Menschen aller Altersgruppen, Hautfarben und Kulturen.

Freitag, 10. Februar 1995, 20 Uhr

TaK

Gäge de Strom

20 Jahre Liederliches Leben von Dieter Wiesmann

"Am Premierenabend von Dieter Wiesmanns Jubiläumsprogramm stimmte rundum alles. Viele der neuen Lieder waren witzig und spritzig, fast alle Lieder waren liebevoll, das Trottentheater ausverkauft, die Prominenz anwesend, das Programmheft gratis. Zwanzig Jahre Liederliches Leben haben sich ausbezahlt", schrieb die Presse über das neue Programm "Gäge de Strom" des Schweizer Liedermachers Dieter Wiesmann zieht Bilanz über seine zwanzigjährige Bühnentätigkeit und er macht dies auf seine eigene, unverwechselbare Art: Eine kleine Traurigkeit wird kombiniert mit einer Portion Humor und vor allem mit "Ios", der Hoffnung, dass das "Vielleicht" irgendwann eben doch noch wahr wird. "Ob dann do überhaupt vo eim mol tppis bleibt?", fragt er - und was soll denn eigentlich bleiben! Man werde nicht ewig, wenn man in irgend-einem Lexikon irgendwo beschrieben werde, singt Wiesmann und bringt auch gleich die Antwort: Bleiben müssen Mut und Komplizenschaft", meint er im Lied "Zäme" und "zäme" mit Georg Della Pietra, dessen virtuosos Instrumentenspiel den Abend verstärkt, entstand ein leiser, gemütlicher Abend mit liebgewonnenen alten Liedern und neuen Kreationen, bei denen natürlich auch "de Tuusigfüessler Balhasar" nicht fehlt, der in der Zwischenzeit einen Cousin, den 17-jährigen Dino Waldmann, bekam. Der publikumsnahe Wiesmann blieb sich treu - bis hin zu den roten Socken!



Dieter Wiesmann und Georg Della Pietra schwimmen immer noch "gäge de Strom".

Donnerstag, 2. März 1995, 20 Uhr

TaK

Christine Lauterburg & Zsolt Marffy

Der "wilde sound" einer Indianerin, deren Platten eine Nachbarin auflegte, weckten in dem Mädchen Christine Lauterburg den Wunsch, Sängerin zu werden. Oder geistespielende Schauspielerin. In ihrer musikalischen Familie wurde vorwiegend Klassisches gespielt, obwohl der Vater einen Hang zum Dixie hatte. Und so lernte sie mühsam das Violinspielen, ging ins Lehrerseminar - falls es mit den Vorstellungen in Sachen Kunst doch nicht klappen sollte - und nahm Stunden in klassischem Gesang. Später dann kam die Schauspielschule in Bern dazu, der erste Stückvertrag an den Kammerspielen in Frankfurt der Schauspielerei 'Ade' sagte. Sie belegte einen Jodelkurs an der Migros-Klubschule und zog mit ihrem

damaligen Ehemann aufs Land. Auftritte in Filmen wie "E Nachtlang Füürland" folgten. "Ich liebe den Jodel", sagt sie, "ich versuche so zu jodeln und zu singen, wie's aus meinem Herzen kommt. Ich zeige mit meiner extravaganten Kleidung, dass die ganze Sache nicht so ernst zu nehmen ist. Gleichzeitig habe ich grossen Respekt vor dem traditionellen Jodeln. Ich benutze die alte Erfahrung zur Inspiration für meine eigenen Lieder". Christine Lauterburg distanziert sich von der starren, lebensfremden Form, vom selbstgerechten politischen Unterton der DRS-Hudigägeler. "Schliesslich klingen die alten Jodellieder rau, nicht eigentlich schön. Wie in Amerika der Blues, dort ist auch der Dreck noch drin".

Freitag, 31. März 1995, 20 Uhr

Vaduzersaal

Konstantin Wecker & Band

Konstantin Wecker, piano, voc. Jo Barnikel, keyboards Norbert Nagel, saxes, flute Stefan Wildfeuer, percussion

"Trost in harten Zeiten spendet Konstantin Wecker kaum. Die Politik widert ihn an, also schimpft er diesmal nicht auf sie, sondern erwähnt sie kaum. Die wir wollen, kriegen wir nicht. Die wir kriegen, wollen wir nicht. Was soll's", war in der Süddeutschen über das Gastspiel im randvollen Circus Krone zu lesen. Es ist ein ungewohnter Kon-

stantin Wecker, der diesmal auf seiner Tournee bei uns im Vaduzersaal gastiert. Drei vorzügliche Musiker ergänzen seine "Lieder von der Liebe und vom Tod" mit nervigen, expressiven Collagen. Trotzdem jubeln seine Fans - sie erleben vorwiegend den Chansonier, der seine Gefühle zu Liebe und Tod nicht nur erzählt, sondern sie umarmt. Am schönsten sind dabei die leisen Momente, wenn Konstantin Wecker nichts mehr verkündet, sondern in glasklaren Worten sein Innenleben ausleuchtet. Dann ist jeder Pathos verschwunden, dann klingt Wehmuth in den brillanten Liebesliedern.

Dienstag, 16. Mai 1995, 20 Uhr

TaK

Russische Zigeunerlieder

Dan Wiener (voc. & guit.) Maria Thorgevsky (voc.)

Maria Thorgevsky, Schauspielerin aus St. Petersburg, seit vier Jahren in der Schweiz und Dan Wiener, Schweizer Schauspieler und Musiker, haben mit ihren bisherigen Programmen (u. a. Russische Zigeunerlieder, Hot songs from the cold war, das Postmeistermärchen) auf vielen Bühnen in der Schweiz und Deutschland gezeigt, wie Musik und

Theater, Inhalt und Form, Unterhaltung und Tief-sinn, und nicht zuletzt auch Ost und West zusammenkommen. "Das Leben ist ein Meer. Man muss es zu Ende trinken." Mit diesem Satz könnten Inhalt und Form der Russischen Lieder auf den Punkt gebracht werden. Nur wenig Requisiten reichen, um Raum zu schaffen für kleine Szenen der Begegnung, Trennung und Einsamkeit. Alles dreht sich um die Liebe. Um wen denn sonst?

Donnerstag, 1. Juni 1995, 20 Uhr

TaK

Dodo Hug & Musicians



Dodo Hug - gar nicht mehr "mad"

Ora siamo now

Nicht mehr "mad" aber vor allem Dodo, präsentiert sich Dodo Hug mit ihrem neuen Programm. Als Dodo Hug hat Mad Dodo vor langer Zeit in Kleintheatern angefangen. Als Mad Dodo ist sie in den letzten Jahren kometenhaft zu internationalem Erfolg aufgestiegen. Nun kehrt sie mit ihrem eigenen Namen und einer neuen Gruppe ins Theater zurück.

Gelieben sind ihre einmalige Stimme, ihre Musikalität, Originalität, Vielseitigkeit und ihre komödiantischen Facetten. Gelieben auch ihre Ausstrahlung, ihre Lebensfreude und ihre Vitalität, die bis tief in Herz und Seele guttun. Neu ist ihre Gruppe - die definitive Formation steht derzeit noch nicht fest, daher können keine Namen genannt werden.

Die Lieder ihres neuen Programms "Ora siamo now" sind als Solo-CD bereits ein absoluter Knüller. Sie streicht die persönlichen Stärken der in Zürich lebenden Bernerin heraus: Songs und Lieder in vielen Sprachen, mit Blues und Tänzen, Folk und Rock und pfliffige Canzoni mit Raffinement, ungewöhnlich instrumentiert - und doch so typisch. Dodo Hug: Eine Künstlerin von Format, die in erster Linie Musikerin ist. Im Tagesanzeiger war über ihr neues Programm zu lesen: "Nicht nur die Musik ist in die Breite (und Tiefe) gegangen, auch inhaltlich sind die Facetten reicher geworden. Neben Parodistischem ("Liebeskummer, Seelenpein, reib dir doch 'ne Lotion ein") stehen Songs in bester Mundartrock-Tradition, "Sommerchummer" oder "I ma nümme", ein Lied über Stress, in dem sich auch Dodos rasendes Mundwerk wieder einmal brillant bewährt".

Konzert-Abonnement

Donnerstag, 9. Februar 1995, 20 Uhr

Vaduzersaal

5. Konzert im grossen und kleinen Konzert-Abonnement

Südwestfunk-Sinfonie-Orchester Baden-Baden

Leitung: Michael Gielen, Oswald Sallabeger

Franz Schreker Vorspiel zum Drama "Die Gezeichneten"

Anton Webern Variationen op. 30

Charles Ives The unanswered question

Charles Ives Central park in the dark

Feruccio Busoni Berceuse etegiage

Der Dirigent wird jeweils kurze Einführungen zu den Werken geben.

Das SWF-Sinfonieorchester Baden-Baden wurde 1946 von Heinrich Strobel gegründet. Seine Hauptaufgabe war es von Anfang an - und ist es bis

heute geblieben - neben der sinfonischen Musik der letzten zwei Jahrhunderte die Musik des 20. Jahrhunderts den Hörern zum Bewusstsein zu bringen.

Die Musik der Gegenwart muß als ständige Herausforderung die Auseinandersetzung mit der Musik vergangener Jahrhunderte bestimmen, nur so ist es möglich, Musik als etwas Lebendiges, sich stets Veränderndes und Wandelbares erfahrbar zu machen. Diese Aufgabe hat sich das Orchester in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder gestellt: Über 250 Uraufführungen in den letzten 45 Jahren sind dafür der deutlichste Beweis. Vier Chef-dirigenten haben den Stil des Orchesters, seine Universalität mitbestimmt: Gotthold Ephraim Lessing (1946-48) Hans Rosbaud (1948-62), Ernest Bour (1964-79), Kazimierz Kord (1980-86) und Michael Gielen (seit 1986).



Michael Gielen - ein Kenner der Musik unseres Jahrhunderts.

Samstag, 22. April 1995, 20 Uhr

Vaduzersaal

7. Konzert im großen und 5. Konzert im kleinen Konzert-Abonnement

Jenaer Philharmonie mit dem Linzer Mozartchor

Leitung: Andreas Weiser

Solisten: Maria Venuti, Sopran Margarete Hintermeier, Mezzo-Sopran

Gustav Mahler: Symphonie Nr. 2

Das heutige Philharmonische Orchester Jena, das grösste selbständige Sinfonieorchester Thüringens, wurde 1934 als Konzertsorchester gegründet, um die alten Traditionen des "Collegium musicum Jenense" und der Akademischen Konzerte der Universität zu erneuern und weiterzuführen. 1953 wurde es zum Sinfonieorchester Jena ernannt und erhielt 1969 den Status "Jenaer Philharmonie". Seit Beginn der Spielzeit 1990/91 wurde der Stuttgarter Andreas S. Weiser zum Chefdirigenten gewählt und bereits im Oktober zum Generalmusikdirektor ernannt.

Andreas S. Weiser

Der 31-jährige war acht Jahre lang Mitglied bei den Stuttgarter Hymnus-Chorknaben und hatte während der Schulzeit Klavier-, Cello- und später auch Dirigierunterricht. 1982 bis 1987 besuchte er die Dirigierklasse von Prof. H. M. Rabenstein an der Hochschule der Künste in Berlin und absolvierte im Anschluss daran als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an der Tschechischen Philharmonie in Prag bei Vacav Neumann ein Meisterstudium. In diese Zeit fällt bereits die erste Zusammenarbeit mit dem Radio-Sinfonie-Orchester Prag, wo er 1988 als Zweiter Dirigent engagiert wurde und zwei Jahre wirkte. In den Beginn seiner Tätigkeit bei der Jenaer Philharmonie fielen bereits spektakuläre Gastspielerfolge, so beim Pogorelich-Festival in Bad Worishofen, auf Schloss Neuschwanstein, in Kempen, Garmisch-Partenkirchen, zum "Primavera concertista" in Lugano sowie in Bonn.

Maria Venuti, Sopran

Die Amerikanerin italienischer Herkunft studierte an der berühmten Eastman School of Music in Rochester,

New York. Ein Meisterkurs bei Christa Ludwig wurde zum Sprungbrett ihrer Karriere - sie bekam einen Eilvertrag an der Wiener Staatsoper, wo sie unter Herbert von Karajan sang, und begann danach mit Kammer-sängerin Hilde Zadek zu arbeiten. Inzwischen ist sie in allen Konzertsälen der Welt zuhause, singt Arien so gut wie Lieder und ist neben ihrer künstlerischen Tätigkeit auch als Pädagogin beschäftigt: sie leitet seit 1991 eine Gesangsklasse an der Staatlichen Hochschule für Musik in Karlsruhe, gibt jährlich Meisterkurse in Brasilien sowie an Helmut Rilling's Internationaler Bach-Akademie in Stuttgart.

Margarete Hintermeier, Mezzo-Sopran

In St. Pölten, Niederösterreich geboren, studierte sie am Konservatorium der Stadt Wien bei Prof. Traute Skladal. Ihr erstes Engagement erhielt sie 1972 am Theater an der Wien (Kinderoper) und wurde 1976 Mitglied des Opernstudios der Wiener Staatsoper, wo sie mit Kammer-sängerin Hilde Konetzni arbeitete. 1982 verliehen ihr die "Freunde der Wiener Staatsoper" den Förderungspreis als beste Nachwuchssängerin; seither ist sie Mitglied des Hauses, wo sie Rollen des ersten Faches singt. Daneben gastiert sie in Lissabon, Genf, Luxemburg, Tokio, Nagoya, Osaka, Liège, Dresden und bei den Salzburger Festspielen. Bei der Wiedereröffnung der Semper-Oper sang sie den Oktavian, beim internationalen Richard-Wagner-Kongress im Wiener Musikverein war sie mit Wagners "Wesendonck-Liedern" zu hören.

Im Juni 1991 erhielt sie den Kammer-sänger-Titel der Wiener Staatsoper verliehen.

Mozart-Chor Linz

Der Chor setzt sich aus Studenten und Absolventen des Linzer Musikgymnasiums zusammen und tritt, je nach Bedarf, als Oratorienchor oder in kleinerer Besetzung als Kammerchor auf. Er ist seit mehreren Jahren Gast beim internationalen Bruckner-Fest, bei der Linzer Musikwoche und im ORF.

Montag, 13. März 1995, 20 Uhr

Vaduzersaal

Dienstag, 14. März 1995, 20 Uhr

Vaduzersaal

6. Konzert im großen Konzert-Abonnement
4. Veranstaltung im Schnupper-Abonnement (nur 13. März 1995)

Georgisches Kammerorchester

Leitung: Liana Issakadze

Solisten: Liana Issakadze, Violine Edoardo Strabbioli, Klavier Vladimir Tarasov, Schlagzeug

13.3. Abo-Konzert; Boccherini-Quintetto Nr. 1 C-Dur Hummel: Ballade "Porträt Liana Issakadze" für Violine und Streichorchester Schubert: Rondo A-Dur für Violine und Streichorchester Gershwin: 7 Szenen aus "Porgy and Bess" für Violine, Klavier, Schlagzeug und Streichorchester

14.3. Abo-Konzert Schostakowitsch: 4 Präludien Beethoven: Kreuzer-Sonate Prokofjew: Sonata Nr. 1 Brahms: 3 Ungarische Tänze

Die Konzerte außer Abonnement im Rahmen der "Georgischen Wochen":

15.3. (Konzert ausser Abo) Schumann: Klavier-Quintett Chausson: Konzerte für Violine, Klavier und Streichquartett

16.3. (Konzert ausser Abo) Schubert-Mahler: Der Tod und das Mädchen Strauss-Berg: Schatzwalzer Strauss-Webern: Wein, Weib und Gesang Strauss-Schönberg: Rosen aus dem Süden



Die initiative Liana Issakadze

Das Georgische Kammerorchester wurde 1964 in Tiflis gegründet und erhielt bereits ein Jahr später die staatliche Anerkennung als Kammerensemble. Damit begann eine rege Konzert- und Gastspieltätigkeit, die das Ensemble in kürzester Zeit in der ganzen damaligen Sowjetunion und bei internationalen Festivals berühmt machte. Komponisten wie Schostakowitsch, Taktakischwili und Zinzade schufen Auftragskompositionen für dieses Kammerorchester.

1981 übernahm Liana Issakadze die künstlerische Leitung und führte das Orchester 1984 auf seine erste Deutschlandtournee; 1992 folgte die erste Australientournee zu den Festivals in Perth und Sydney.

Sonntag, 14. Mai 1995, 20 Uhr

Vaduzersaal

8. Konzert im kleinen und großen Konzert-Abonnement

Russisches Nationalorchester (RNO)

Leitung: Mikhail Pletnev

Solist: Fabio di Casola

C. M. von Weber Ouvertüre zu "Oberon"

C. M. von Weber Klarinettenkonzert Nr. 1 f-Moll op. 73

F. Schubert Symphonie Nr. 9 C-Dur D 944

Der 35-jährige Pianist Mikhail Pletnev hat seit seiner Goldmedaille im Tschaiakowsky-Wettbewerb 1978 einen hervorragenden Namen als Pianist. Als er im Herbst 1990 in Moskau ohne jede staatliche Hilfe ein grosses Sinfonieorchester gründen wollte und dafür Musiker suchte, trug sein ausgezeichneter Ruf als Musiker und Dirigent wesentlich dazu bei, dass sich bei ihm die besten Solisten Russlands bewarben. Viele von ihnen verliessen ihre festen Anstellungen in staatlichen Orchestern, um Mitglied des neuen "Russischen Nationalorchesters" zu werden. Mikhail Pletnev war glücklich: "Ich denke, dass es ein Orchester von solch hoher Qualität nie davor in Russland gegeben hat. In meinem Orchester sind die besten Musiker des ganzen Landes vereint". Am 16. November 1990 gaben sie ihr erstes Konzert in Moskau; das Publikum war begeistert und forderte augenblicklich ein zweites Konzert. Rasch wurde das RNO zum heissen Tip in der russischen Musikszene. Tourneen ins Ausland liessen nicht lange auf sich warten. Als sich dann Ivo Pogorelich, ein Freund Pletnevs aus Konservatoriumszeiten für das RNO einsetzte und es im Juni 1991 zum Festival in Bad Worishofen einlud und dabei als Solist auftrat, war der Beginn einer steilen Karriere getan. Als erstes russisches Orchester spielten sie im Oktober 1991 im Vatikan ein Privatkonzert für den Papst, ein Gastspiel in Israel schloss sich an. Bereits ein Jahr später folgte eine Europa- und 1993 die erste USA-Tournee, wobei das RNO sein Carnegie Hall Debut gab.

Der Solist Fabio Di Casola ist Gewinner des 1. Preises beim internationalen Musikwettbewerb CIEM in Genf, des "Grand Prix Patek Philippe", sowie des "Prix Suisse" für zeitgenössische Musik. Er wurde 1967 in Lugano geboren und begann seine



Vorzüglicher Pianist und feinfühlinger Dirigent: Mikhail Pletnev.

Konzert ausser Abonnement

Sonntag, 26. März 1995, 17 Uhr

Rathausaal Schaan

Liederabend mit Kurt Kind



Maciej Zborowski und Kurt Kind - zwei, die sich nicht nur musikalisch gut verstehen

Am Flügel: Maciej Zborowski

- Robert Schumann Dichterliebe op 48 (16 Lieder)
- Ludwig van Beethoven An die ferne Geliebte (6 Lieder)
- Robert Schumann - Widmung
- Die Lotosblume
- Du bist wie eine Blume
- Mondnacht
- Talismane

Der Bassist **Kurt Alois Kind** hat sich in unserer Region vor allem als Liedsänger einen Namen gemacht. 1955 in Bendern geboren, studierte er zunächst Gesang bei Sissel Höyem und Ivan Barbey und später bei Werner Ernst in Zürich. Der Besuch diverser Meisterkurse, wie bei Sylvia Geszty, Kurt

Equiluz, Kurt Widmer und Erika Köth, trugen viel zur Verfeinerung seiner Gesangstechnik bei. Heute gibt er selbst Gesangsunterricht unter Verwendung einer von ihm entwickelten Methode. Seine Liebe und sein Engagement gelten ganz dem Lied, mit Vorzug jenen aus dem religiösen Bereich.

Maciej Zborowski studierte zunächst in Krakau und bestand am dortigen Konservatorium als 18-jähriger sein Konzertdiplom für Klavier und Orgel mit Auszeichnung. 1983 schloss er weitere Studien in Wien bei Prof. Radulescu mit Auszeichnung ab. Studien bei R. Hase in harmonikaler Grundlagenforschung wurden zur Basis eigener Forschungen und der Entwicklung einer speziellen Musikpädagogik auf der Basis klassischer Improvisation. Maciej Zborowski ist Organist in der Pfarrkirche Vaduz, Klavier- und Orgellehrer an der Liechtensteinischen Musikschule, Cembalobauer, Komponist, Dirigent und Cembalist.

Samstag, 8. April 1995, 20 Uhr

Vaduzersaal

Liederabend mit Teresa Berganza

Am Flügel: Juan-Antonio Alvarez Parejo

- Jesús Guridi Llámale con el pañuelo no quiero tus avellanas Cómo quieres que adivine
- Ernesto Halffter La corza blanca La niña que se va al mar
- Joaquín Rodrigo Cuatro madrigales amorosos
- Joaquín Turina El fantasma Farruca Canatres
- Gioachino Rossini La Regata Veneziana Se il vuol la mulinara Chanson de Zora La fioraia fiorentina La pastorella Addio de Rossinio Arietta alla spagnola



Teresa Berganza - der Mezzo-Star

Teresa Berganza, in Madrid geboren, wurde von ihrem Vater in die Geheimnisse der Musik eingeweiht und studierte nach der Schulzeit Klavier, Gesang, Harmonielehre und Orgel am Konservatorium. Nach ihrem Abschluss nahm sie Gesangsunterricht bei Lola Rodríguez Aragón und nahm im Winter 1956 im Theatre de Champs Elysees am einzigen Probenstag ihres Lebens teil. Am Ende dieses Vorsingens hatte sie ihren ersten internationalen Vertrag in Händen und debütierte in Aix-en-Provence in der Rolle der Dorabella aus Così fan tutte. Ihr Auftritt wurde zum überwältigenden Erfolg, die Zeitungen nannten sie die "Mezzosopranistin des Jahrhunderts". Von da an sang sie in allen großen Opernhäuser der Welt. Man sagt von ihr, dass sie immer die größte Sängerin mit dem kleinsten Repertoire sei; ihre Carmen galt jahrelang als exemplarisch. Besonders verdient gemacht hat sie sich für spanische Vokalkompositionen, deren Komponisten sie meist persönlich kannte.

Ihr Begleiter Juan Antonio Alvarez Parejo schloss sein Studium am Konservatorium für Musik in Madrid mit Auszeichnung ab. Seit 1980 hat er sich auf Kammermusik und die Begleitung von Sängern spezialisiert. Teresa Berganza hörte ihn zum ersten Mal bei einem seiner Konzerte. Sehr beeindruckt von seinem Spiel fragte sie ihn, ob er sie bei ihren Konzerten begleiten wolle. Diese Verbindung hat sich als recht erfolgreich erwiesen. Für Teresa Berganza ist er ein "Großer unter den Großen, die die hohe Kunst der Begleitung verstehen". Zudem wirkt Juan Parejo als Professor des Real Conservatorio Superior de Musica in Madrid.

Mittwoch, 12. April 1995, 20 Uhr

Vaduzersaal

Das Kammerorchester Arpeggione und Evelyn Glennie

- Dirigent Saulius Sondecki
- Rosario Concerto for Marimba
- Schostakowitsch Kammersymphonie op. 110 a
- C. Saint-Saens As an encore piece played WITHIN the programme
- Masson Concerto for Snare Drum and Orchestra

Wenn eine Frau zu den Trommeln greift, dann muss das nicht unbedingt eine Kriegserklärung zur Folge haben. Und wenn, dann eine an die musikalische Domäne der Männerwelt. Dabei grenzen die Auftritte der 29-jährigen schottischen Percussionistin **Evelyn Glennie** an Wunder: Stil, Technik und Ästhetik lassen die Konzertsäle erbeben - von ihren Schlägen ebenso wie von den Ovationen des Publikums. Wenn Evelyn Glennie ihre tausend Schlägel über Marimba und Vibraphon, auf Pauken und Glockenspiel tanzen lässt, dann verfällt man dem Rausch der ältesten Instrumente der Welt.

Sie ist der Inbegriff der "good vibrations", denn sie muss fühlen, was sie spielt. Evelyn Glennie, eine der weltbesten Percussionistinnen, ist seit ihrem 12. Lebensjahr taub. Die Musik nimmt sie über Schwingungen wahr. Sie selbst macht allerdings über diese Besonderheit nie ein Aufheben. Viel wichtiger ist ihr, dass sie die Royal Academy of Music in London absolvierte und dabei wohl kaum ein Studienjahr oder einen Wettbewerb verliess, ohne den höchsten zu vergebenden Preis eingeheimst zu haben - vom James Blade Preis für percussion und Timpani bis zum Queen's Commandment Prize for Allround Excellence. Als sie gefragt wurde, ob ihre Bearbeitungen von populären Repertoirehits eher als eine Bereicherung der traditionellen klassischen Musik oder als eine Annäherung an den Pop-Bereich zu betrachten sei, meinte sie: "Ich habe keinerlei Berührungspunkte mit dem populären Genre. Ich halte Adaptionen vielmehr für ausgesprochen belebend und wirkungsvoll. Immer vorausgesetzt, daß solche Bearbeitungen auch funktionieren. Sollte sich bei einer Bearbeitung herausstellen, dass auch nur ein kleiner Teil des Stückes in seinen wesentlichen Strukturen grundlegend verändert werden müsste, um den Möglichkeiten des Instruments angepasst zu werden, dann lasse ich die Finger davon. Deshalb rühre ich beispielsweise einen grossen



Der Inbegriff der "good vibrations" - Evelyn Glennie

Teil der Klavierliteratur nicht an. Wenn ich aber das Gefühl habe, daß meine Version überzeugend klingt, dann mache ich mich an die Arbeit."

Der Dirigent **Saulius Sondecki**, der von 1948 bis 1952 bei Alexander Livont, einem Schüler David Oistrachs, Violine studierte, griff erst auf Drängen seiner Lehrer zum Taktstock und entdeckte seine Berufung als Dirigent. Mit seiner hohen musikalischen Sensibilität und der Begabung, Menschen zu führen, gründete er 1960 das Litauische Kammerorchester und machte es zu einem erstrangigen, international gefragten Kammerorchester.

Das 1990 neu formierte Kammerorchester Arpeggione aus Hohenems besteht aus Berufsmusikern, die vorwiegend aus Osteuropa stammen und alle an den Voralberger Musikschulen unterrichten.

Konzert ausser Abo

Sonntag, 21. Mai 1995, 20 Uhr

TaK

Frühlingsserenade



Das Rheinberger Vokalquartett

Cornelia Rheinberger, Sopran
Marlene Boss, Alt
Peter Cavall, Tenor
Alvin Muoth, Bass
Jean Lemaire, Klavier
Monika Nachbaur, Klavier

- Franz Schubert Drei Quartette
- Robert Schumann "Spanisches Liederspiel" Ein Zyklus von Gesängen aus dem Spanischen, op. 74
- Johannes Brahms Walzer für Klavier zu 4 Händen op. 39 Nr. 1, 2, 3, 10, 11, 14, 15
- Ungarischer Tanz Nr. 5
- Liebeslieder-Walzer

Cornelia Rheinberger ist in Eschen geboren und aufgewachsen. Sie studierte Musik mit Hauptfach Gesang am Konservatorium Zürich. Nach bestandener Lehrabschlußprüfung setzte sie ihr Gesangstudium fort in der Meisterklasse von Prof. Sylvia Geszty an der Musikhochschule Zürich. Bühnenerfahrung sammelte sie bei der Opera Factory, Zürich und als Königin der Nacht in Mozarts Zauberflöte bei den Werdenberger Schlossfestspielen.

Marlene Boss studierte neben Gesang auch Klavier und Orgel am Landeskonservatorium Feldkirch und bestand 1985 die Lehrabschlußprüfung mit Auszeichnung. Anschliessend setzte sie ihr Gesangstudium in der Meisterklasse von Frau Prof. Sylvia Geszty an der Musikhochschule in Zürich fort.

Peter Corall, geboren in Dornbirn, erhielt 1985 sein Staatsdiplom für klassische Gitarre. Er studierte dazu Gesang am Mozarteum in Salzburg, an der

Musikhochschule Zürich und am Konservatorium Lausanne, wo er mit dem "Diplôme de chant" abschloss. Sein bevorzugtes Tätigkeitsgebiet ist im kirchenmusikalischen Bereich.

Alvin Muoth, geboren in Rhäzuns, begann mit 18 Jahren sein Musikstudium am Landeskonservatorium in Feldkirch mit den Fächern Gesang, Posaune und Orchesterleitung. Weiterführende Studien absolvierte er am Mozarteum und an einem Meisterkurs bei James King in Wien. Im Sommer 1989 diplomierte er in Sologensang mit Auszeichnung, ein Jahr später erhielt er seine Diplome in Chor- und Orchesterleitung. Er ist doppelter Preisträger des MM-Genossenschaftsbundes und dreifacher Preisträger an Wettbewerben für Gesang und Komposition. Der Kanton Graubünden verlieh ihm einen Förderungspreis.

Monika Nachbaur studierte Klavier bei Prof. Lukaszczuk am Konservatorium Feldkirch und vertiefte ihr Wissen bei Rudolf Buchbinder und Hadassa Schwimmer. Sie nahm an diversen Meisterkursen teil und gewann mehrere Wettbewerbe.

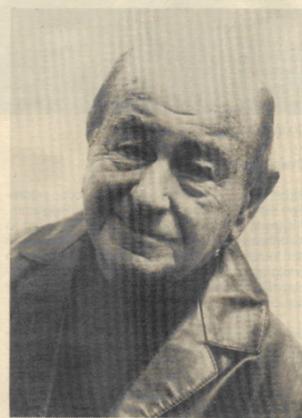
Jean Lemaire ist in Pontivy, Frankreich geboren und wohnt schon seit mehreren Jahren in Liechtenstein. Er studierte Klavier am Mozarteum Salzburg und setzte seine Studien in Neuchâtel fort, wo er mit dem "Diplome de virtuosité" abschloss. Bekannt wurde er als Liedbegleiter von namhaften Sängerinnen und Sängern wie Margaret Price, Eva Lind, Peter Schreier und Francisco Araiza, mit dem er Schuberts "Winterreise" und "Dichterliebe" für das ZDF/3Sat aufnahm. Er gastierte bei Festivals wie der Schubertiade, dem Schleswig-Holstein Festival und dem Prager Frühling.

Mittwoch, 14. Juni 1995, 20 Uhr

Vaduzersaal

Shura Cherkassky, Klavierrezital

- G. F. Händel Suite III in d-Moll
- F. Liszt Sonate in b-Moll
- F. Chopin Vier Balladen
Nr. 1 in g-Moll op. 23
Nr. 2 in F-Dur op. 38
Nr. 3 in As-Dur op. 47
Nr. 4 in f-Moll op. 52



Der grosse Meister Shura Cherkassky

"Das hochartifizielle Klavierspiel des mittlerweile schon 83-jährigen Cherkassky, der so ziemlich der letzte Vertreter der grossen alten Pianistengarde sein dürfte, wurde im benachbarten Liechtenstein einem begeisterten Publikum zum denkwürdigen Ereignis", schrieb Hans-Udo Kruelis in den Voralberger Nachrichten über das Cherkassky-Konzert im Oktober. Der Klangmagier aus Odessa zeigte nicht nur mit der Boogie-Woogie-Zugabe, dass er so manchem jungen Star-Pianisten um Vieles voraus ist. Die Technik ist für ihn kein Thema, sondern Grundlage seiner Ausdrucksvariationen: Seine Musik ist klar und rein, strahlend, und besitzt jene Aussagekraft, die andere trotz perfekter Technik nicht erreichen. Bei seinem Gastspiel im Trieseneraal verabschiedete sich das Publikum mit stehenden Ovationen und begeistertem Bravo-Rufen. Der Aufenthalt in unserem Land hat Shura Cherkassky so gut gefallen, dass er nun mit einem neuen Programm wiederkommt - diesmal in den Vaduzersaal.

Sonntag, 2. April 1995, 20 Uhr

Pfarrkirche Schaan

Orgelkonzert mit Felix Gubser und Peter Rey, Trompete

- Henry Purcell Trumpet Tune in D-Dur (Piccolo-Trompete und Orgel)
- Johann Sebastian Bach Toccata und Fuge in d-Moll, BWV 565 (Orgel)
"Wohl mir, dass ich Jesum habe", BWV 147 (B-Trompete und Orgel)
- Giuseppe Tartini Konzert in D-Dur
- Alexandre Guilmant Mélodie in G-Dur, op. 46/4, (Orgel)
- Tomaso Albinoni Aus dem Konzert in d-Moll, op. 9/2:
- Alexandre Guilmant Verset in F-Dur (Orgel)
- Franz Schubert Ave Maria (B-Trompete und Orgel)
- Percy E. Fletcher Festival Toccata in C-Dur (Orgel)
- Johann Melchior Molter Adagio in F-Dur (Flügelhorn und Orgel)
- Henry Purcell Trumpet Voluntary in B-Dur (B-Trompete und Orgel)



Auf internationalen Konzertpodien zuhause: Peter Rey und Felix Gubser

Zürich geborene Felix Gubser ist seit 1975 Organist an der St. Peter und Paul Kirche Zürich und zudem künstlerischer Leiter der Internationalen Orgelkonzerte und weiterer Konzertzyklen in Zürich. Als Solist trat er unter anderem in Paris (Notre Dame), London (St. Paul's Cathedral), Salzburg, Venedig, Verona, Mailand (Dom) und vielen anderen Städten auf, daneben konzertiert er mit dem Tschechischen Kammerorchester und der Staatsphilharmonie Kosice.

Den Trompeter **Peter Rey**, ebenfalls ein Zürcher, begeistert sich neben seinem Trompetenspiel besonders für das musikalische Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen. über das Trompetenspielen meint er: "Ich versuche immer, dieses an und für sich schmetternde Instrument zart und mit möglichst feinen weichen und persönlichen Ton zu spielen. Der musikalische Ausdruck im Ton ist mir etwas vom Wichtigsten".

Vorschau

Aufführungen der Saison 95/96

- 5. und 6. Oktober 95 **Beowulf**
Schauspiel mit Musik nach einem angelsächsischen Epos aus der ersten Hälfte des 8. Jh.s.
Deutsche Erstaufführung
Regie: Michael Bogdanov ("Unter dem Milchwald")
mit u.a. Peter Fricke
- 21./22. Oktober 95 **Carmen Jones**
nach Prosper Merimées Novelle "Carmen" und Georges Bizets gleichnamiger Oper
Buch und Songtexte von Oscar Hammerstein II.;
Musik von Georges Bizet
Choreographie und Inszenierung: Anthony van Laast
- 27. und 28. Oktober 95 **Das Spiel von Liebe und Zufall**
(Endproben und Premiere)
Schauspiel von Marivaux
Regie: Karin Hercher
mit u. a. Christine Kaufmann, Gerd Eichen
- 31. Oktober und 1. November 95 **Helden**
Komödie von G.B. Shaw
Regie: Peter Arens, mit u.a. Nikolaus Scheibli
- 16. und 17. November 95 **Zeugin der Anklage**
von Agatha Christie
Regie: Werner Tietze
mit: Johanna Liebeneier, Hans korte
- 1. und 2. Dezember 95 **Sechs Personen suchen einen Autor**
(Endproben und Premiere)
Schauspiel von Luigi Pirandello
Regie: Horst Sachtleben
mit u.a. Ernst Jacobi, Pia Hänggi
- 12. und 13. Januar 96 **Schluck und Jau**
Scherzspiel nach Gerhart Hauptmann
Libretto, Choreographie und Regie: Henryk Tomaszewski
("Cardenio und Celine")
- 6. und 7. Februar 96 **Der kaukasische Kreidekreis**
Schauspiel von Bert Brecht
Inszenierung: Christoph Brück
mit u.a. Peter Bause, Susann Ugé, Helena Büttner, Hans-Jürgen Papst
- 3. und 4. März 96 **Der Geizige**
Komödie von J. B. Molière
Regie: Peter Lutschak ("Tartuffe")
mit u.a. Peter Schiff, Hannes Spiss, Manuela Riva
- 11. und 12. März 96 **Phädra**
Tragödie von Jean Racine
Regie: Vera Oelschlegel
mit u.a. Vera Oelschlegel, Thomas Förster, Alfred Struwe
- 27. und 28. April 96 **Abendstunde im Spätherbst**
Nächtliches Gespräch mit einem verachteten Menschen von Friedrich Dürrenmatt
Inszenierung: Werner Düggelin
mit u.a. Peter Arens

Konzerte der Saison 95/96

- September 95 **Noch in Verhandlung**
- 24. Oktober 95 **Prager Symphoniker**
Leitung: Petr Altrichter
Werke von Mozart und Haydn
- 5. November 95 **Orchestre Philharmonie de Strasbourg**
Leitung: Theodor Guschelbourg
Solist: Krystian Zimmermann
Werke von Ravel, Schubert, Strauss
- 8. Dezember 95 **Wiener Johann-Strauss-Orchester**
Leitung: Alfred Eschwé
Werke von Johann Strauss
- 23. Januar 96 **Orchestre de la Suisse Romande**
Leitung: Armin Jordan
Solisten: Francois Guye, Cello, Menahim Pressler, Klavier
Werke von R. Strauss, Mozart, Mozart
- 29. Februar 96 **American Sinfonietta**
Leitung: Michael Palmer
Solist: Thomas Quasthoff, Bass-Bariton
Werke von Strawinsky, J.S. Bach, Beethoven
- 20. März 96 **I Musici di Roma**
Werke des Barock
- 10. Mai 96 **Niederlands Radio Philharmonisch Orkest**
Leitung: Edo de Waart
Solist: Joshua Bell, Violine
Werke von Beethoven, Mahler